



Das Friedenshortwerk



Ausgabe 3/2020

Inhaltsverzeichnis

ZUM EINGANG

4 Vorwort

130 JAHRE FRIEDENSHORT

- 6 Schloss Miechowitz: Prachtbau, Ruine und zukünftig Kulturstätte
- 10 Historische Gebäude erstrahlen in neuem Glanz
- 13 Schwestern würdigten Friedensshort-Geburtstag

STIFTUNG • SCHWESTERNSCHAFT

- 15 Gottesdienst zur Einführung von Pfrn. Ute Riegas-Chaikowski

INDIEN-PROJEKT SHANTI

- 18 Anfängliche Vorbehalte sind großer Freude gewichen
- 19 Dank für Hilfe – Herausforderungen bestehen fort

SERIE: MEIN FRIEDENSHORT

- 21 Irmgard Gutjahr: »Ich fühlte mich immer getragen«



10



KURZ BERICHTET

- 26 Thorsten Entrop als Regionalleiter begrüßt
- 28 Lernen, mit Konflikten umzugehen
- 29 Erstes Abendmahl nach Corona-Pause
- 30 Abc-Schützen stürzen sich ins Schulleben
- 31 Tiele-Winckler-Schule digital
- 32 Ausflug in den Tierpark
- 33 Der Herbst ist da ...
- 34 Regionaler Mitarbeiterereinführungstag
- 35 Gruß zum Abschied

AUS DEN REGIONEN

- 37 Neues vom Freundeskreis Tiele-Winckler-Haus Berlin
- 39 Familienprojekt der Ambulanten Hilfen gestartet
- 42 Das TimeOut-Projekt – Schule neu erleben
- 44 Hofandacht ermöglicht Gemeinschaft
- 46 Achtung Baustelle!
- 49 Hedwig Kuhn in den Ruhestand verabschiedet
- 51 Sabine Roth-Leiser übernimmt Nachfolge

NACHRUF

IMPRESSUM

Titel: Das erste Haus Friedensshort heute. Hier begann vor 130 Jahren unsere sozial-diakonische Arbeit. / © Grafik: VETOCHKA/Adobe Stock

*Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!
Denn er hat besucht und erlöst sein Volk.*

Lukas 1,67+68





Liebe Freundinnen und Freunde des Friedenshortes, liebe Leserinnen und Leser,

Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt und sprach: **»Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk.« Lukas 1,67+68**

Besuch hat sich angesagt! An festlichen Tagen freuen

sich die Eltern, wenn Kinder und Enkelkinder zu Besuch kommen, Freunde und Bekannte sich treffen. Auch im Friedenshort freuen wir uns, wenn ehemalige Kinder mit ihren Familien bei uns zu Gast sind und gerne auch einzelne Gäste. Ein reges Austauschen beginnt über die Erlebnisse des letzten Jahres. Gemeinsame Ereignisse tauchen vor unseren Augen auf und erfreuen uns.

In dieser Advents- und Weihnachtszeit wird alles anders sein! Lang geplante Besuche müssen abgesagt werden. Gemeinsames Feiern ist nur sehr begrenzt möglich. Für viele Menschen, auch für uns, ein sehr trauriger Umstand – auch wenn wir die Notwendigkeit dazu sehen.

Oder ist in diesem Jahr in der Weihnachtszeit doch nicht alles anders? **»Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk.«** Mit diesen Worten lobt der alte Priester Zacharias den Gott Israels. Er hat es erleben dürfen, dass Gott ihm und seiner kinderlosen Frau Elisabeth in hohem Alter einen Sohn schenkt.

Die Hoffnung hatten sie schon lange aufgegeben, aber dann erscheint ihm der Engel Gabriel und verkündet ihm diese frohe Botschaft. Sein Sohn Johannes wird mit dem Geist Gottes erfüllt sein und vielen Menschen zum Segen werden und er wird den Weg für den Messias, den Christus Gottes, vorbereiten. Zacharias kann das nicht glauben und wird bis zur Geburt seines Sohnes Johannes nicht mehr sprechen können. Nun ist Johannes geboren und jubelnd sprudelt der Lobgesang aus seinem tiefsten Herzen hervor. Gott hat ihn und seine Frau nicht vergessen. Er hat sie gesehen und an sie gedacht, ja, er hat sie besucht.

Im Geist darf Zacharias noch weiter sehen. Gott hat auch sein Volk, das in Finsternis und Schuld sitzt, nicht vergessen. Seine Liebe ist so groß, dass er ihnen und damit auch uns Hilfe und Rettung bringen will. Es ist unvorstellbar und wunderbar zugleich: Gott liebt uns so sehr, dass es ihn in seiner Herrlichkeit nicht mehr hält. Er kommt vom Himmel herab und wird Mensch. Er tritt in unser Leben hinein und besucht uns in seinem Sohn Jesus Christus. Als Kind kommt der Sohn Gottes in sehr einfachen Verhältnissen zur Welt. Er lässt sich ganz und gar auf unser Leben hier in dieser Welt ein. Er erlebt Freude und Not. Er weint und hat Angst wie wir und durchleidet den Tod, damit wir Erlösung durch ihn haben. Gott hat uns besucht und erlöst!

Dieser Besuch ist für uns so existentiell, dass er hineinreicht bis in die Ewigkeit. Darum ist in dieser Weihnachtszeit nicht alles anders. Den Besuch Gottes dürfen wir auch in diesem Jahr wieder feiern – vielleicht anders und stiller als sonst, aber mit einem umso weiteren Herzen für die Weihnachtsbotschaft. Das gibt uns Kraft und Zuversicht

für das neue Jahr 2021 und die Hoffnung, dass gegenseitige Besuche mit unseren Lieben bald wieder möglich werden.

Dankbar sind wir trotz aller Einschränkungen für das vergangene Jahr. Wieder neu durften wir erfahren, dass Gott zu seinem Wort und Werk steht, dass er uns Rat und Hilfe gewesen ist. So danken wir besonders auch Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, für alle Hilfe und Unterstützung im Gebet und Ihre Gaben.

In das neue Jahr begleitet uns das Wort Jesu aus Lukas 6: **»Jesus Christus spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!«** Möge uns diese Aufforderung Jesu gemeinsam wegweisend für das neue Jahr sein. Ich wünsche Ihnen ein frohes, gesegnetes 2021, eine gesegnete Weihnachtszeit und Freude am Besuch unseres Herrn Jesus Christus. Bleiben Sie auch durch diese Zeiten in IHM behütet!

Mit diesen guten Wünschen grüßen wir Sie aus dem Vorstand des Friedenshortes mit Frau Pfrn. Ute Riegas-Chaikowski und Herrn Götz-Tilman Hadem sowie Herrn Pfr. i. E. Christian Wagener sehr herzlich.

Ihre



Sr. Christine Killies
Oberin – Vorstand

*Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.*

*Lass warm und hell die Kerzen heute flammen,
die du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.*

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

Dietrich Bonhoeffer



130 Jahre Friedenshort

Gerne hätte der Friedenshort seinen 130. Geburtstag am 29. September 2020 an seinem Ursprungsort gefeiert. Geplant war eine Fahrt mit rund 100 Mitarbeitenden und Diakonissen nach Miechowitz. Die Corona-Pandemie ließ dies leider nicht zu. Trotzdem möchten wir den runden Geburtstag in diesem Magazin würdigen. Da wir schon mehrfach ausgiebig über die Anfänge der Arbeit Mutter Evas berichtet haben, soll es diesmal um den Ort gehen, in dem sie aufgewachsen ist: das Schloss der Familie Tiele-Winckler in Miechowitz. Außerdem zeigen wir, wie es heute auf dem ehemaligen Friedenshort-Gelände aussieht und mit welchem großem Einsatz die kleine evangelische Gemeinde vor Ort für den Erhalt der Gebäude sorgt. In kleinem Rahmen hat zudem die Schwesternschaft in Freudenberg das Jubiläumsdatum bedacht.

Schloss Miechowitz: Prachtbau, Ruine und zukünftig Kulturstätte



Miechowitz. Die Geschichte von Schloss Miechowitz ist auch eine Geschichte seiner Zerstörung! Zehn Prozent des ursprünglichen Schlosses sind heute noch als Fragment erhalten, dies ist lediglich ein Teil des Westflügels. Zusammen mit dem Parkkomplex wurde es 1995 in das Denkmalregister der Woiwodschaft Schlesien eingetragen.

Nach dem Einmarsch der Roten Armee am 27. Januar 1945 war das Schloss geplündert und zum Teil verbrannt worden, ein halbes Jahr später führte ein erneuter Brand zum weiteren Verfall. Nach dem Zweiten Weltkrieg befanden sich Büros und Wohnungen des

Abb. links: Schloss Miechowitz – eine imposante Erscheinung

Abb. rechts: Eine Drohnenaufnahme aus der Bauphase

Hintergrund: Grundriss des Erdgeschosses

Staatlichen Landwirtschaftlichen Betriebs in den nutzba-
ren Teilen des Schlosses. In der Silvesternacht 1954/1955
sprengten Pioniere der Polnischen Volksarmee einen
beträchtlichen Teil des Schlosses. Aber im Januar 2019
haben Arbeiten für den Wiederaufbau des Schlossfrag-
ments begonnen. Der führende Investor ist der Fach-
bereich Investitionen und Instandsetzung des Stadtamts
in Bytom (Beuthen). Das Projekt wird voraussichtlich
Ende 2020 abgeschlossen. Zukünftig sollen im Schloss
Kulturangebote durch das Kulturzentrum in Beuthen als
Pächterin des Objekts angeboten werden.
Anfang des 19. Jahrhunderts beginnt die Geschichte
des Schlosses, als der Kaufmann Ignaz Domes Land und

Güter in Miechowitz erwarb. In den Jahren 1812–1817
errichtete er dort ein klassizistisches Schloss für seine
Tochter Maria und ihren Ehemann Franz Aresin. Es han-
delte sich um ein zweigeschossiges Gebäude auf einer
rechteckigen Fläche mit Dachgeschoss und zwei Eingän-
gen von Nord und Süd. 1832, nach dem Tod von Aresin,
heiratete Marie den Bergwerksleiter Franz Winckler. Das
Paar vermehrte das Vermögen rasch, indem es Grund-
besitz, Bergwerke und Hütten in weiten Teilen der Region
erwarb. 1840 wurde Franz Winckler in den Adelsstand er-
hoben. Aufgrund des hohen gesellschaftlichen Status der
Familie beschloss man, in Miechowitz einen repräsentati-
ven Sitz zu errichten.



Nach dem Tod des Paares erbte Franz Wincklers Tochter aus erster Ehe, Valeska von Winckler-Domes, das riesige Vermögen. 1854 heiratete sie den Oberstleutnant Hubert von Tiele. Man vereinigte die Geburtsnamen und die Wappen der Eheleute und ihre Nachfahren trugen fortan den Nachnamen Tiele-Winckler. Sie bildeten somit den Ursprung einer der mächtigsten adeligen Familien in Schlesien. Hubert von Tiele-Winckler sorgte nun für den weiteren Ausbau des Schlosses. Die Arbeiten (nach einem Entwurf des Berliner Architekten Richard Lucae) wurden ab 1855 in mehreren Etappen durchgeführt und dauerten vier Jahre. Damals entstanden zwei Flügel im Stil der englischen Neogotik. Mit ihrer Aufteilung in Blöcke und den vier Türmen und Zinnen erinnerte die Residenz an ein mittelalterliches Schloss. Die Baumeister Heinrich August Nottebohm und Koeppen (Schüler der Berliner Bauakademie) hatten während der Errichtung des Objekts noch zahlreiche korrigierende Änderungen vorgenommen. Bis 1859 wurden 145.000 Taler für den Bau verausgabt.

Die senkrechte Dominante des östlichen neogotischen Flügels des gesamten Komplexes bildete der achteckige, rund 35 Meter hohe Schwalbenturm. Seinen Namen verdankte er einem über der Eingangstür angebrachten Flachrelief, das ein Schwalbennest abbildete. Zum Turm führte eine repräsentative Auffahrt. Vor dem Turm befanden sich eine ovale Grünfläche und ein Springbrunnen, der mit der Skulptur »Knabe mit Schwan« des bekannten oberschlesischen Bildhauers Theodor Kalide (ein Schwager Franz Wincklers) verziert war. Die nördliche Ecke des Flügels wurde von einem runden Wasserturm flankiert, in dem ein Wasserbehälter und Wasserleitungen verbaut waren, die das Wasser aus dem Untergrund des Bergwerks »Maria« beförderten. In diesem Teil des Schlosses war auch die Küche. Der Westflügel, der sich fragmentarisch bis heute erhalten hat, wurde von einem rechteckigen Pulverturm dominiert, der von Verteidigungstürmen mittelalterlicher Schlösser inspiriert war. Von Nordwest schloss ein runder Turm ohne genauere Bezeichnung die Gesamtheit ab. Von innen war der Turm

mit einem Pflanzenfries verziert. In diesem Teil des Schlosses befand sich ein großer Saal mit einem neogotischen Gewölbe, der Blumenhalle genannt wurde. Im nördlichen Teil lag die Taufkapelle, in der, mit Ausnahme der ältesten Tochter, alle Kinder von Valeska und Hubert von Tiele-Winckler getauft worden sind. Die gotischen Spitzbogenfenster waren mit bunten Glasfenstern verziert (eines davon zeigte die Heilige Hedwig). Im Obergeschoss befand sich ein Bildersaal



Eindrucksvoll war auch der Innenbereich

und ein von Valeska von Tiele-Winckler erichtetes Museum.

Zeitgleich mit dem Bau des Schlosses wurde der Park in einen englischen Landschaftspark umgestaltet. Der Gartenbauinspektor B. Becker führte ab den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts rund 360 neue Baum- und Pflanzenarten ein. Es entstanden ebenfalls ein Wintergarten und zahlreiche Gewächshäuser. Valeska und Hubert hatten vier Söhne und fünf Töchter. Zur Geburt der Nachkommen pflanzten sie in der Umgebung des Schlosses ringsum Eichen, in deren Rinde die Namen der Kinder eingeritzt waren.

Valeska von Tiele-Winckler starb am 14. Februar 1880 nach langer Krankheit in Berlin. Drei Jahre später heiratete Hubert die Gräfin Rosa von der Schulenburg. Aus dieser Ehe ging 1887 der Sohn Raban hervor. Hubert starb 1893 in Partenkirchen (Bayern). 1906 zog die Familie von Miechowitz in die Residenz nach Moschen, unweit von Krappitz. Ein Jahr später brachte Valeskas und Huberts ältester Sohn ihre Leichname aus der Krypta in der Heiligkreuz-Kirche in Miechowitz auf den Friedhof in Moschen. 1925 verkaufte Huberts Enkel, Graf Claus von Tiele-Winckler, die Residenz samt Park an die Preussengrube AG. Lediglich Eva von Tiele-Winckler verblieb in Miechowitz und lebte bekanntlich in ihrem »Häuschen« auf dem Friedenshort-Gelände unweit des Schlosses.

*Izabella Kühnel, Geschichtswissenschaftlerin
Übersetzung: Katharina Gucia
Oberschlesisches Landesmuseum*



Bei der Restaurierung hat man sich sehr um einen authentischen Wiederaufbau bemüht



Nichts ist unmöglich – historische Gebäude erstrahlen in neuem Glanz



Miechowitz. Zwei Gebäude waren eine völlige Katastrophe, vier in sehr schlechtem Zustand und zwei weitere zumindest sehr renovierungsbedürftig. Dazu gab es große Probleme mit der Wasserversorgung und wenig Geld. Das war vor fünf Jahren die Ausgangssituation für die Parafia Ewangelicko-Augsburska mit Blick auf das historische Friedenshort-Gelände in Miechowice.

Jetzt ist alles ganz anders. Wasser- und Abwasserleitungen sind vollkommen erneuert. In den Jahren 2016 bis 2018 wurde das Seniorenheim neu gebaut. Alle anderen Gebäude wurden teils aufwändig saniert und renoviert. Im Jahr 2019 wurde die Friedenshort-Kirche nach sieben Jahren wiedereröffnet. Zuvor musste sie wegen Einsturzgefahr geschlossen bleiben. Die sanierten Gebäude nutzen jetzt erneuerbare Heiz- und Energiequellen. Die Zeit der Steinkohle ist vorbei.

Mit viel Liebe zum Detail ist Mutter Evas Häuschen zu einem schmucken Museum geworden





Porträt der jungen Eva auf einer Heimorgel in Mutter Evas Häuschen

Aber das ist »nur« Infrastruktur. Mutter Eva hatte alles für die Menschen gebaut. Schritt für Schritt wird nun ebenfalls wieder in den Gebäuden Hilfe für Menschen angeboten. Wie war das möglich? Das erzählen wir gerne, wenn Sie nach Miechowitz kommen! Irgendwann wird die Pandemie vorüber sein. Wir laden Sie herzlich ein!

Pastor Jan Kurko, Miechowice



Auch die kleine Kapelle in Haus Friedenshort ist sehr ansprechend restauriert worden

Hier begann vor 130 Jahren unsere sozial-diakonische Arbeit: das erste Haus Friedenshort





Die Friedenshort-Kirche: Aufwändig restauriert, dabei wurden sogar Ornamente neu entdeckt und freigelegt



Haus Zionsstille gehörte zu den ersten sanierten Häusern



Diakonissen würdigten Friedenshort-Geburtstag


Freudenberg. Auch wenn die Pläne für eine Reise nach Miechowitz zum 130. Geburtstag des Friedenshortes nicht verwirklicht werden konnten, so sollte der 29. September zumindest vor Ort in der Schwesternschaft gewürdigt werden. Der Tag begann mit der Morgenandacht in der Friedenshort-Kirche. Sr. Christine Killies stellte dabei ihre Gedanken unter den Vers aus Psalm 115,12: »Der Herr denkt an uns und segnet uns.« Die Redewendung »Ich denke an dich« werde oft als Zuspruch für andere Menschen gebraucht, zum Beispiel vor Operationen, Prüfungen oder gerade jetzt in der Corona-Pandemie: »Wir tun das, weil uns die Menschen, mit denen wir leben, wichtig sind, weil es uns nicht egal ist, wie es ihnen geht.« Und der Psalmbeter bezeuge sogar, dass Gott selbst an uns denkt. Auch wenn es hier zunächst um das Volk Israel gehe, so gelte uns auch heute die Gewissheit, dass Gott uns zugetan ist. Wenn in der Bibel von Segen gesprochen werde, dann sei damit alles gemeint, was Gott in unser Leben hineingeordnet habe: »Er will, dass es dich gibt, er schenkt dir gute Gaben und alles, was wir zum Leben brauchen.« Das segnende Handeln Gottes habe auch der Friedenshort in seinem nun 130-jährigen Bestehen erleben dürfen, er habe das Werk erhalten und auch in

schweren Zeiten bewahrt. Anstelle eines gemeinsamen Liedes trug ein Quartett aus je zwei Heiligengraber und Freudenberger Schwestern das Lied »Lobe den Herren in nah und fern« vor. Ein Lied, welches schon in Miechowitz in der Schwesternschaft gesungen wurde und auch in vielen Kinderheimaten.

Beim gemeinsamen Kaffeetrinken mit leckeren Windbeuteln nutzten die Diakonissen die Gelegenheit zum Austausch und für Erinnerungen, zum Beispiel an die Anfänge in Heiligengrabe 1946, bevor es dann zum Abschluss in den Festsaal ging. Hier gab es eine Präsentation mit Motiven des alten Friedenshort-Geländes (siehe vorangegangene Seiten). Dabei wechselten sich aktuelle Bilder mit historischen Aufnahmen ab. Sehr beeindruckt waren alle über das, was sich in den letzten Jahren dort unter der Regie von Pastor Jan Kurko getan hat. »Auf jeden Fall haben uns diese Aufnahmen noch einmal darin bestärkt, unbedingt nach Miechowitz zu reisen, wenn es die Lage wieder erlaubt«, so Sr. Christine. Wunsch ist, dies zum 130-jährigen Bestehen der Schwesternschaft im Jahr 2022 verwirklichen zu können. (hs)

Die Schwestern staunten über die Entwicklungen in Miechowitz (das Foto entstand wenige Wochen später)





Übe dich in Geduld, im Warten auf den, der da kommt,
im Hoffen auf das, was gedeihen kann,
im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit.

Susanne Brandt

»Um neue Ziele zu erreichen, braucht es den Mut loszugehen«

Freudenberg. In einem festlichen Gottesdienst ist am 10. Oktober Pfrn. Ute Riegas-Chaikowski in ihr Amt als Leitende Theologin der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort eingeführt worden. Der Gottesdienst in der Friedenshort-Kirche fand aus Infektionsschutzgründen nur mit rund 30 Gästen statt, war aber live im Internet zu verfolgen. »Uns hat Ihre starke persönliche und berufliche Kompetenz sehr beeindruckt, aber auch Ihre menschliche Art und der Teamgedanke Ihres Leitungsverständnisses«, ging Pfr. Markus Holmer als Vorsitzender des Kuratori-

ums noch einmal auf den Berufungsprozess ein. Außerdem skizzierte Pfr. Holmer die wesentlichen Schwerpunkte, die mit dem neuen Amt verbunden seien: Neben dem Dienst der Verkündigung des Evangeliums als eine Säule von Diakonie gehöre das Begleiten der Friedenshort-Diakonissen und der Mitarbeitenden sowie die konzeptionelle Weiterentwicklung des gesamten Werkes in Abstimmung mit den anderen Leitungsverantwortlichen dazu: »Wir wünschen Ihnen im Vorstand dazu ein gelingendes Miteinander und Gottes Segen!«

Bei der Einsetzung, die Sr. Christine Killies, Pfr. Markus Holmer und Kuratoriumsmitglied Dr. Arne Kupke vornahmen





Pfr. Markus Holmer, Vorsitzender des Kuratoriums, erläuterte unter anderem den Berufungsprozess zum Leitungsamt

im Zentrum des jeweiligen Handelns: »Mit Freudenberg erwartet Sie eine Stadt, die mehr ist als die weltbekannte Altstadt, sondern die Menschen in ihre Mitte nimmt und von der Kita bis zum Seniorenalter begleitet.« Sie freue sich, dass der Friedenshort auch weiterhin einen lebendigen und wichtigen Teil dazu beitrage.

»Auch wenn bei der Auswahl das Geschlecht keine Rolle gespielt hat, freut es uns dennoch sehr, dass nun eine Frau diese Position bekleidet«, befand Barbara Weigel in ihrem Gruß für das Kuratorium. In ihrer neuen Position werde Pfrn. Riegas-Chaikowski nun für die »drei K« zuständig sein: Kirche,

»Mich freut es persönlich sehr, dass Sie den Weg nach Freudenberg eingeschlagen haben«, betonte Bürgermeisterin Nicole Reschke in ihrem Grußwort für Rat und Verwaltung der Stadt Freudenberg. Beim ersten Kennenlernen habe man schon viele Gemeinsamkeiten feststellen können, vor allem stehe das Wohl der Mitmenschen

Kultur und Kommunikation. Dies beinhalte die Theologie und Seelsorge, Unternehmenskultur und Unternehmenskommunikation. Wunsch des Kuratoriums sei, in Ehrfurcht vor der Tradition des Friedenshortes zu handeln: »Nehmen Sie die Vergangenheit auf, um die Zukunft zu gestalten!«

Es brauche den Mut loszugehen, um neue Ziele zu erreichen. Unter diesen Gedanken stellte Götz-Tilman Hadem, Kaufmännischer Vorstand des Friedenshortes, sein Grußwort. Dabei verwies er auf viele biblische Beispiele wie die Weisen aus dem Morgenland oder den Auszug des Volkes Israel aus Ägypten. »Unterwegs sein und ankommen – zwischen diesen beiden Polen spielt sich das Leben ab«, verdeutlichte Hadem. Es gehe daher nicht nur

um das Suchen, sondern auch um das Finden: »Wir wünschen Ihnen, dass Sie mit Ihrem Dienst im Friedenshort genau das gefunden haben, was Sie suchten, und sichern Ihnen vom Vorstand dafür unsere volle Unterstützung zu.«

Mit einem Vers aus Philipper 4,13 überbrachte Oberin Sr. Christine Killies Segenswünsche der Schwesternschaft: »Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht: Christus.« Hierzu zitierte sie Friedenshort-Gründerin Eva von Tiele-Winckler, die eine Auslegung zu diesem Vers verfasst hat: Um den Anforderungen gerecht werden zu können, die Gott an Menschen in seinem Dienst stelle, brauche



Wilhelm Müller, Mitarbeiter der Abteilung Rechnungswesen und Mitglied der Kantorei Stegen, übernahm die Gesangsparts

es eine Kraft, die größer sei als man selbst. Diese Kraft werde durch Jesus Christus geschenkt.

Ihre Predigt hatte Pfrn. Riegas-Chaikowski zuvor zu den Versen 6–12 aus Jesaja 58 gehalten. Die darin enthaltenen Aufforderungen, unter anderem Obdach zu geben und mit den Hungrigen das Brot zu brechen, seien tatsächlich »Diakonie pur«, verdeutlichte Pfrn. Riegas-Chaikowski: »Wir übernehmen als Diakonie Verantwortung, so wie es unsere Überzeugung ist, dass alle Menschen von Gott geliebte Geschöpfe sind. Wir kommunizieren unsere Werte und wirken in die Tiefen der gesellschaftlichen Prozesse hinein.« Zwar könne die vielfältig wahrgenommene Not auch zu Resignation führen, aber Gott stehe auf der Seite der Bedürftigen und ermutige uns, Strukturen und kreative Ideen für Hilfen zu entwickeln.

Für die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes sorgten die Mitarbeitenden Wilhelm Müller (Gesang), Frank Gamboa und Thomas Bornemann (Gitarre) sowie Axel Grigo mit einigen Mitgliedern von »pro musica sacra«. Organistin Simone Schuster war zudem diesmal an Orgel und Klavier gleichermaßen aktiv. (hs)

Abb. oben: Frank Gamboa und Thomas Bornemann (Mitarbeitende aus der Gesamtverwaltung und der Einrichtung Northeim) konzertieren mit ihren Gitarren

Abb. Mitte: Pfrn. Ute Riegas-Chaikowski mit Ehemann Andreas und den Kindern Franziska und Rasmus (es fehlt Tochter Nina mit ihrer Familie)

Abb. unten: Ensemble-Mitglieder von »pro musica sacra«, zu denen auch Personalleiter Axel Grigo gehörte, spielten aus Infektionsschutzgründen im Freien



Im Shanti-Projekt: Anfängliche Vorbehalte sind großer Freude gewichen

Immer wieder gibt es mutmachende Berichte aus unserem sozial-diakonischen Projekt »Shanti« in Indien: zum Beispiel über Girija Sree. Sie hat mehr als zehn Jahre die Emmanuel-Förderschule für gehörlose Kinder in Tamaram besucht. Ihr Vater Sri Ram Murthy erzählt:

Als damals das Team der Emmanuel-Förderschule unsere Familie besuchte, konnten wir nicht glauben, dass unsere Tochter die Möglichkeit bekommen sollte, eine Schule zu besuchen. Girija Sree ist vollkommen taub. Wir sind eine Familie aus der Mittelschicht, meine Frau kränkelt und wir haben ein sehr unregelmäßiges Einkommen. Es ist sehr schwierig für mich als Vater, meine Familie zu versorgen. Meine Tochter hatte Angst, zur Schule zu gehen, aber schon in der ersten Woche hat sie ihre Ängste überwunden und empfand von da an immer mehr Freude am

Schulbesuch. Nach nunmehr elf Jahren hat sie die zehnte Klasse an der Schule für gehörlose Kinder abgeschlossen. Meine Tochter erzählt uns immer wieder, dass die Schule dank der Hilfe des Friedenshortes in Deutschland von Emmanuel Ministries betrieben wird. Sie berichtete zudem oft davon, wie groß stets die Freude ist, wenn die Freunde und Förderer aus Deutschland die Schule besuchen, in jedem Klassenzimmer vorbeischaun und sich Zeit nehmen, zum Beispiel Zeichnungen der Kinder zu begutachten.

In unserem Dorf sind wir sehr stolz darauf, dass unsere Tochter nun einen so guten Schulabschluss gemacht und sich Wissen angeeignet hat, wie jedes andere Kind ohne Handicap. Ihre persönliche Entwicklung ist ebenfalls sehr gut und ihr Umgang und das Zusammenleben als Familie übertrifft sogar unsere Erwartungen: Girija Sree hilft ihrer Mutter im Haushalt und beteiligt sich mit Zeichensprache an all unseren Familiengesprächen.

Wir danken dem Friedenshort in Deutschland für seine Unterstützung und Emmanuel Ministries dafür, dass sie solch eine gute Förderschule für Kinder mit Hör- und Lernbehinderungen in Tamaram gegründet haben. Es ist zudem Gottes Hilfe, die unsere Tochter Girija Sree und unsere ganze Familie erfahren hat.

Herzlichen Dank sagt Mr. Sri Ram Murthy

Girija Sree ist sehr fleißig



Dank für alle Hilfe – die Herausforderungen bestehen weiter

Wie bereits im letzten Magazin berichtet, ist Indien auf dramatische Weise vom Coronavirus betroffen. Bischof Jeevan Roy Komanapalli von unserem Partnerschaftsprojekt »Shanti« dankt sehr für Ihre bisherige Unterstützung! Zunächst hatte die indische Regierung christlichen Hilfsorganisationen Hürden aufgebaut und den Banken untersagt, Gelder freizugeben. Unsere indischen Freunde sind sehr erleichtert, dass dies mittlerweile möglich ist. Mitte November erreichte uns sein Bericht:

Die Regierungspolitik und das Management hinsichtlich der Covid-19-Pandemie könnten besser sein. Der völlige Lockdown im Frühjahr konnte die Millionen von Arbeitern aus den Slums nicht stoppen. Es war wie eine Bombenexplosion, als die Millionen Menschen die Städte verließen. Ohne es zu wissen, trugen sie das Virus nach Hause in ihre Dörfer. Heute sind 40 Prozent der indischen Bevölkerung mit dem Coronavirus infiziert. Viele arme Menschen sind dadurch sehr schwach und bekommen neue Infektionen wie Typhus oder das Dengue-Fieber. Bei uns in der Emmanuel-Kirche und der sozialen Arbeit waren bislang nur wenige Menschen betroffen. Vier erkrankte Pastoren wurden in ein Krankenhaus eingeliefert, Gott sei Dank haben sie überlebt. Nur wenige Menschen aus den Kirchen waren infiziert, sie haben es ebenfalls gut überstanden. Wir hatten sechs Monate lang keinen Gottesdienst. Seit dem 1. Oktober ist es uns erlaubt, wieder einen Sonntagsgottesdienst zu halten, jedoch mit allen notwendigen Vorkehrungen wie Abstand, Masken und Desinfektionsmittel. Durch die Hilfe des Friedenshortes haben wir viele »Awareness Camps« mit den Pastoren

Desinfektionstunnel am Eingang zum Gelände in Tamaram



in Nord-Andhra, im Visakhapatnam-Bezirk und Vijayanagram-Bezirk betreiben können, um den Menschen das Virus zu erklären. Da viele einen Grund suchen, Christen zu beschuldigen, haben wir erfolgreich vermittelt, dass die Kirchen und Gebetshäuser keine besonderen Orte der Virusverbreitung sind. Wir unterstützen nach wie vor viele arme Menschen, Witwen, Familien und ihre Kinder mit speziellen Bedürfnissen, Menschen mit Behinderungen und die in den Dörfern lebenden Pastoren mit Reis, weiteren Grundnahrungsmitteln und Geld. Seit Ende März sind die Schulen geschlossen, aber wir haben Smartphones an Lehrer verteilt, damit sie Online-Unterricht geben und in Kontakt mit den Kindern in den Dörfern bleiben können. Homeschooling, Betreuung in den Familien und Abendunterricht in den Dörfern haben wir als unsere aktuelle Aufgabe angenommen, um unseren Schulkindern, Internatskindern und den Kindern in den Dörfern zu helfen, damit sie zuhause eigenständig lernen können.

Wir beten auch mit Blick auf die Corona-Situation in Deutschland, bitte denken auch Sie in Ihren Gebeten an unsere Arbeit in Indien.

Bischof Jeevan Roy Komanapalli



© Foto: Tomsickova/Adobe Stock

© Grafik: Vecteezy

Gott wahrht keinen Abstand. Er sucht die Berührung und riskiert in seiner Menschwerdung alles. Aus Liebe zu den Menschen wird er Mensch – in aller Gefährdetheit und Zerbrechlichkeit.

(aus Image 9/2020)

Mein Friedenshort

Irmgard Gutjahr: »Ich fühlte mich immer im Glauben getragen«

Aying. Wer mit Irmgard Gutjahr über ihre Kindheit spricht, ist sofort beeindruckt! Voll sprühender Lebendigkeit erzählt sie anschaulich über ihr Erleben, obwohl es mehr als 80 Jahre zurückliegt. Außerdem hat sie vorsorglich auch selbst einiges aus ihrer bewegten Kindheit aufgeschrieben. Geboren wurde »Irmi« – so wird sie von allen aus dem näheren Umfeld genannt – 1933 im schlesischen Waldenburg. Ihren Vater hat sie nie kennengelernt, er wird von den Nationalsozialisten erschossen, als sie noch ein Kleinkind ist. Ihre Mutter muss nun die vier Kinder irgendwie durch die schweren Zeiten bringen, die evangelische Kirchengemeinde kümmert sich um die Familie. Aber die Mutter ist dennoch überfordert. »Als ich vier Jahre alt war, bin ich zusammen mit meinem älteren Bruder Werner in die Kinderheimat ›Haus Gottes-treue‹ nach Michelsdorf gekommen«, erinnert sich Gutjahr. Dort beginnt ihre »zweite Kindheit«, wie sie selbst sagt. Anfangs habe sie geweint, aber die vielen anderen

Kinder, insgesamt rund 20 in drei Kinderfamilien, lassen das Heimweh schnell vergessen. Dazu trägt auch ihr »Mütterchen« Sr. Margarethe Krüger bei, die sich liebevoll um die Kinder der »Edelweißfamilie« kümmert. Der Tagesablauf ist ihr immer noch präsent: Wecken um sechs Uhr mit dem Morgenlied, um sieben Uhr Frühstück mit Gesang, Kinderkalender-Versen, Mehlsuppe und Brot. Es sind arme Zeiten, nur die kleineren Kinder bekommen eine gebutterte Brotscheibe. »Wenn ein großes Kind Geburtstag hatte, dann haben die Kleinen ihr Butterbrot oft als Geschenk überreicht, was dann beide glücklich machte«, berichtet sie. Nach dem Frühstück geht es zur Dorfschule, was leider manchmal zum »Spießbrutenlauf« wird, wie sich Gutjahr erinnert. »Gucke mal, da kimme sie wieder, die Heimkrepel«, lästert die Dorfjugend. »Mich hat es nicht gestört, aber manche älteren Kinder doch traurig gemacht«, sagt sie.



Konfirmation 1948 in Heiligengrabe

»Jeder Sonntag war für uns ein Feiertag«

Zur Kinderheimat gehört eine umfangreiche Landwirtschaft, alles ist auf Selbstversorgung ausgelegt. Gemüse und Kartoffeln werden angebaut, Hühner, Gänse, Kühe und Schweine leben im Stall und auf der Weide. Nachmittags müssen deshalb fast alle mithelfen. Feldarbeit und Kühe hüten gehört für die großen Kinder dazu, nur die Kleinen können auf die Spielwiese. Auch die so genannten Haustöchter, die eine hauswirtschaftliche Ausbildung durchlaufen, haben alle Hände voll zu tun. Je nach Jahreszeit werden Heu, Kartoffeln oder Getreide geerntet. Eimerweise sammeln die Kinder auch Beeren im Wald: »Zur Blaubeerzeit ist dann immer die Beerenkönigin oder der Beerenkönig gekrönt worden als Anerkennung für den vollsten Eimer.« Nach dem Abendessen und dem Abendgebet ist ab 20 Uhr Nachtruhe. »Jeder Sonntag war für uns ein Feiertag«, berichtet die 87-Jährige. Alle Kinder ziehen sich fein an. An die Füße kommen Ledersandalen, ansonsten sind die Kinder von Frühjahr bis Herbst in der

Die Kinderheimat »Haus Gottestreue« in Michelsdorf



Sonntagsspaziergang in Michelsdorf mit Sr. Magdalene Schneidewind Juni 1939: Vordere Reihe 2. und 3. v.l.: »Irmi« und ihr Bruder Werner, zweite Reihe 2. v.l. ihr späterer Ehemann Ralph. Hinter Sr. Magdalene steht Elly Nonnenmacher, eine gute Freundin bis zum heutigen Tag.

Regel barfuß unterwegs. Um 11 Uhr beginnt der Kinder-gottesdienst. Johanna, die in der Kinderheimat in der Waschküche arbeitet, bringt ihnen Jesus nahe. »Johannes 3 Vers 16 ist mir damals besonders wichtig geworden: »Also hat Gott die Welt geliebt, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.«« Zum Sonntag gehört auch immer ein besonderes Mittagessen. »Manchmal durften wir den großen Kochtopf leerkratzen, was wir mit Wonne taten«, erzählt sie. Nachmittags gibt es für Groß und Klein den Sonntagsspaziergang, meist wird dabei gesungen.

Sehr lebendig ist die Erinnerung von »Irmi« Gutjahr auch noch an die Winterzeit mit viel Schnee im Riesengebirge und den verhassten dicken kratzigen Knie-strümpfen. Winter bedeutet zugleich Weihnachtszeit. »An Heiligabend konnten wir es kaum erwarten, bis das Weihnachtsglöcklein läutete, dann ging es ins Weih-

nachtszimmer«, beschreibt Gutjahr die stets schönste Zeit in der Kinderheimat. Das »Mütterchen« hatte alles liebevoll geschmückt. Geschenke gibt es für die Kinder von ihren »Sternen«, die ähnlich wie Paten für die Kinder sind. Irmgard Gutjahr und ihr Bruder Werner werden von einem Bäckerehepaar aus Pforzheim bedacht. An eine bildschöne Puppe mit großen Schlafaugen erinnert sie sich noch heute – ebenso an das Essen zu Heiligabend: Kartoffelsalat und Würstchen und zum Nachtschisch Streuselkuchen und Kakao.

Das Kriegsende beendet jedoch zugleich im Mai 1945 diese behütete Zeit im Riesengebirge. Die Kinder sehen die Panzer der sowjetischen Armee nach Michelsdorf rollen – und zwar aus der Ferne, weil sie sich zuvor im Wald versteckt hatten. Durch ihre Lehrerin werden sie jedoch zurückgeholt. Die Soldaten sind nach ihrer Erinnerung freundlich, ziehen bald weiter. An die etwas später folgende polnische Hausleitung »Frau Nora« hat Irmgard Gutjahr jedoch keine guten Erinnerungen. Das Essen wird rationiert, Kinder, die noch Angehörige haben, müssen

zu diesen zurückkehren. Alle anderen Kinder, Diakonissen und Helferinnen müssen am 6. November 1945 endgültig das Haus verlassen. »Im großen Schwesternsaal mussten wir vor dem Weggang unsere Habseligkeiten ausbreiten, fast alles wurde uns weggenommen, sogar ein Teil der mehrfach übereinander angezogenen Kleidung«, so ist ihr der schlimme Tag noch präsent.

Es folgt eine entbehrungsreiche Zeit, als Vertriebene unterwegs zu sein. Lange Fußmärsche, Hunger, Versuche, bei Bauern etwas zu ergattern, um oft vom Hof gejagt zu werden. Über verschiedene Zwischenstationen geht es nach Langenau in ein Haus des Friedenshortes. Dort verbringt die Gruppe 1945 auch Weihnachten: »Es gab nichts zu kaufen, wir hatten aber eine schöne Tanne aus dem Wald und sangen Weihnachtslieder. ›Kartoffelpuffer aus Rübenschnitzel war unser Festessen.« Im November 1946 geht die Reise weiter. Die Gruppe muss sich teilen. Sr. Martha Garisch kümmert sich nun um die 15 Kinder der Gruppe von Irmgard Gutjahr. Zwischenzeitlich sieht es sogar so aus, als werde den Diakonissen die weitere Betreuung staatlicherseits verwehrt! Die Kinder landen zu mehreren hundert in einem Lager. Durch persönlichen Einsatz von Diakonissen und auch ihrer »Sternentante« Hanna Waurig wird dann das Kloster Stift in Heiligengrabe das neue Zuhause. »Im März 1947 kamen wir mittags unter Glockengeläut dort an, endlich wieder eine Heimat zu haben, war mein hauptsächlicher Gedanke«, beschreibt Irmgard Gutjahr ihre Empfindungen. Im Herbst trifft auch »Mütterchen« Sr. Margarethe Krüger ein und übernimmt wieder die »Edelweißfamilie«. Im Frühjahr 1948 wird Irmgard Gutjahr konfirmiert. Als Gast lädt sie ein früheres Heimatkind aus Michelsdorf ein. Im August 1949 endet die Zeit bei ihrem »Mütterchen« und in der

»Mütterchen« Sr. Margarethe Krüger (li.) und Sr. Anna Poralla von der Kinderfamilie »Mutters Freude«





Hochzeit 1960 in der Kinderheimat Holthausen

»Edelweißfamilie«. Der Platz wird für jüngere Kinder gebraucht: »Der Tag des Abschieds war ein ganz trauriger Tag. Es war am Geburtstag von Oberin Sr. Friede von Hedemann. So gerne wäre ich doch noch geblieben!« Aber die Verbindung hält Irmgard Gutjahr aufrecht, besucht Heiligengrabe regelmäßig.

Sogar für ihr privates Lebensglück ist »Mütterchen« Sr. Margarethe mit verantwortlich. Ihr vier Jahre älterer Ehemann Ralf ist 1937 am gleichen Tag in Michelsdorf aufgenommen worden, ohne dass man sich als Kind nun schon besonders wahrgenommen hätte. Und später gehen ohnehin alle »Heimatkinder« ihren eigenen Weg. Aber Sr. Margarethe hält zu Vielen den brieflichen Kontakt. Im Jahr 1959, Irmgard Gutjahr lebt damals in Lüdenscheid (Märkischer Kreis), schreibt ihr Sr. Margarethe, dass einige der »Michelsdorfer« doch gar nicht weit voneinander entfernt wohnen würden, und regt an: »Treffet euch doch mal!« Eine kleine Runde trifft sich in Witten (Ruhr), dort arbeitet Ralf Gutjahr als Schwimmmeister. Man verabredet sich mehrfach, plaudert über alte



Irmgard und Ralph Gutjahr im Januar 2018

Zeiten – und kommt sich näher. »Wir haben uns Silvester 1959 dann bereits verlobt«, erzählt Gutjahr. Pläne für eine Arbeitsstelle in Stuttgart gibt sie auf, das junge Paar möchte in Witten bleiben. »Wir hatten kaum Geld, eine Hochzeitsfeier konnten wir so gar nicht planen, wir hatten nur uns«, erzählt sie schmunzelnd. Dann kommt die große Überraschung: Ihr »Mütterchen« freut sich so über diese Verbindung, dass sie Kontakt zur Mitschwester Anna Wolf aufnimmt, die im sauerländischen Holthausen eine Kinderheimat leitet: »Der Friedenshort hat für uns dort vor 60 Jahren eine Hochzeitsfeier ausgerichtet, das war wundervoll, fast wie bei den »Royals!« Leider verweigert der DDR-Staat ihrem »Mütterchen« die Teilnahme, aber zwei Diakonissen aus Freudenberg, die in Michelsdorf tätig waren, kommen zur Feier.

Irmgard Gutjahr hätte noch viel zu erzählen. Schon oft erhielt sie die Anregung, einmal ein Buch zu schreiben. Bei allem Erleben bleibt ihr eines besonders wichtig: »Ich fühlte mich immer im Glauben getragen, diese Grundlage hätte ich ohne die Liebe und Betreuung durch die Friedenshortschwwestern nicht gehabt!« (hs)



*Freut euch, ihr Christen, verkündigt, was geschehn:
Gott gibt die Welt nicht verloren,
er lässt uns nicht in den Finsternissen stehn.
Christus, der Herr, ist geboren.*

EG 182, Vers 7

»Suchet der Stadt Bestes« Thorsten Entrop als Regionalleiter begrüßt

Freudenberg. Mit einer Andacht in der Friedenshort-Kirche ist am 1. Oktober Thorsten Entrop als neuer Regionalleiter West der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH begrüßt worden. »Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum HERRN, denn wenn's ihr wohl geht, so geht's euch auch wohl«, zitierte Pfr. i.E. Christian Wagener zu Beginn den Monatsvers für Oktober aus Jeremia 29, der zugleich den roten Faden der Andacht bildete. »Ein Wort wie geschaffen für einzuführende Vorstände oder Geschäftsführerinnen, für Regionalleiter, aber auch für alle, die sich in diesem Monat wieder neu und frisch an die Aufgaben und Herausforderungen ihres Tuns machen«, so Christian Wagener.



»Wir freuen uns sehr, dass Sie da sind, und auf die Zusammenarbeit mit Ihnen«, bekundete Pfrn. Ute Riegas-Chaikowski, Geschäftsführerin der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH. Mit dem Monatsspruch sei man mitten im Thema Diakonie und Jugendhilfe. »Suchet der Stadt Bestes – das sind die Menschen in Ihrem Arbeitsfeld, Kinder und Jugendliche mit

ihrer Familie. Die Zukunft, ja auch das Aushängeschild einer Gesellschaft ist daran sichtbar, wie sie mit den Menschen umgeht, die Unterstützung benötigen.« In der Umkehr heiße es aber auch, dass es uns schlecht gehe, wenn es der Stadt schlecht gehe. »Seit 130 Jahren ist dieses Bewusstsein fest im Friedenshort verankert. Eva von Tiele-Winckler ließ die Not keine Ruhe und sie handelte«, so Pfrn. Riegas-Chaikowski. »Und Sie, Herr Entrop, wären nicht hier, wenn Ihnen die Kinder und Jugendlichen nicht am Herzen liegen würden. Deshalb passen Sie gut ins Team, denn wir sind uns sicher, dass wir nur gemeinsam das Beste für und mit den uns anvertrauten Menschen erreichen können. Gottes Segen soll Sie begleiten in all dem, was vor Ihnen liegt.«

Thorsten Entrop freute sich, im Rahmen einer Andacht begrüßt zu werden. »Sich gemeinsam, möglichst mit den Kindern und Jugendlichen, mit Eltern, Mitarbeitern und Führungskräften auf den Weg zu machen, das ist der Kern meines Handelns. Ich bin auf Sie alle angewiesen, dass Sie mich dabei unterstützen. Vielen Dank, ich freue mich auf die Tätigkeit hier«, bekundete er.

In seiner Auslegung beleuchtete Christian Wagener den Brief Jeremias an die Israeliten, die sich im Exil in Babylon befinden. Jeremia gebe dem Volk darin zu verstehen, dass an eine Rückkehr nach Jerusalem in den nächsten Generationen nicht zu denken sei – eine niederschmetternde Ansage. Doch Jeremia ermutigt dazu, nicht auf das zu schauen, was war, sondern in der Gegenwart zu bestehen. »Das heißt, lasst das Trauern und wendet euch dem Leben zu, lauft nicht als wandelnder Vorwurf an Gott, an die Welt und an eure Gegenwart herum, sondern sorgt für das Leben auf Zukunft hin und genießt die Früchte eures Tuns«, erläuterte Wagener. Jeremia stelle klar, dass es bei Gott kein einfaches Zurück geben werde, aber einen Neuanfang.

»Wovon mussten Sie in den vergangenen Wochen Abschied nehmen? Zumindest von mancherlei Plänen«, fuhr Wagener fort und spannte einen Bogen zum besonderen Geburtstag des Friedenshortes am 29. September. »Zum 130. Gründungstag und 128. Jubiläum der Schwesternschaft wollten wir eigentlich in Miechowitz sein. Nicht nur, um des Vergangenen zu gedenken, sondern um dem zu begegnen, was heute an diakonischer Arbeit



Abb. links: Thorsten Entrop ist neuer Regionalleiter West

Abb. oben: Pfr. i.E. Christian Wagener beleuchtete den Brief Jeremias an die Israeliten

an diesem Ort geschieht. Es ist, wie Sie sehen, anders gekommen als geplant.«

Im Rahmen der Andacht wurden zudem zwei Jubilare gewürdigt: Ein herzlicher Dank ging an Britta Köpper (Jugendhilfe) und Bernd Diezemann (Gesamtverwaltung Freudenberg) für ihren treuen Dienst im Friedenshort seit 25 Jahren. (ch)

FRIEDE



Erstes Abendmahl nach Corona-Pause



An einem schönen Samstagnachmittag feierten die Schwestern nach langer Pause einen Abendmahlsgottesdienst

Freudenberg. »Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir!« Dieses Wort des auferstandenen Herrn Jesus Christus aus Offenbarung 3,20 stand am Anfang des Gottesdienstes im Friedenshort am 22. August. Das Besondere daran?

Es war der erste Abendmahlsgottesdienst nach einem halben Jahr. So lange haben die Schwestern schweren Herzens auf das Mahl der Gemeinschaft untereinander und mit Jesus Christus verzichtet, um den Empfehlungen zur Eindämmung der Corona-Pandemie zu folgen und einander nicht zu gefährden. Umso größer war die Freude über die Möglichkeit, an einem schönen Samstagnachmittag unter freiem Himmel diesen Abendmahls-

gottesdienst feiern zu können – auch wenn er in einer ungewohnten Form stattfinden musste, die der Vorsicht und den geltenden Hygienevorschriften Rechnung trug. Doch das, was einen Abendmahlsgottesdienst ausmacht und über Monate schmerzlich vermisst wurde, war dennoch zu erleben, zu schmecken: Als das Brot des Lebens ist und bleibt Jesus Christus uns nahe – uns je persönlich und auch als Gemeinschaft. Dies nicht nur hören, sondern auch erfahren zu dürfen, ist umso wichtiger in einer Zeit, die von uns verlangt, untereinander Abstand zu halten – nicht aus Lieblosigkeit oder Desinteresse, sondern aus Sorge und Fürsorge. In Jesus Christus aber blieben wir miteinander verbunden – trotz aller sonstigen Kontaktbeschränkungen.

Pfr. i. E. Christian Wagener

Abc-Schützen stürzen sich ins Schulleben

Öhringen. »Die neuen Erstklässler sind da!«, heißt es seit dem 18. September an der Tiele-Winckler-Schule. Und wie sie da sind! Gleich zwei erste Klassen haben das Schuljahr 2020/21 in Angriff genommen und sich zusammen mit ihren Klassenlehrerinnen Lena Braunagel und Vanessa Rieger in das Abenteuer Schulleben gestürzt. Das war in diesem Jahr aber gar nicht so einfach. Aufgrund der aktuellen Coronasituation konnten wir nur eine kleine Einschulungsfeier im familiären Rahmen anbieten und mussten schweren Herzens auf die bei uns sonst üblichen Begrüßungsfeierlichkeiten mit entsprechend großem Publikum verzichten.

Davon haben sich unsere Abc-Schützen aber zum Glück nicht schrecken lassen und sind jetzt schon seit ein paar Wochen ein fester Bestandteil unseres Schullebens. Sie

haben mit großer Freude ihre Klassenzimmer bezogen und wenn man sie dort besucht, sieht man auch schon die ersten Ergebnisse ihrer schulischen Aktivitäten.

Manche Kinder kannten sich schon aus ihrer gemeinsamen Zeit in unserem Friedenshortkindergarten, die anderen haben aber ebenfalls schnell Kontakte geknüpft, so dass bereits die ersten Freundschaften unter den Klassenkameraden entstanden sind.

Auch wenn manchem neuen Erstklässler die Umstellung auf einen langen »Arbeitstag« mit fünf Stunden Schulunterricht auf Anhieb nicht so ganz leichtgefallen ist, sind sie doch sehr stolz auf die bereits erfolgreich bewältigten Lernschritte beim Lesen, Schreiben und Rechnen. Bei den sportlichen Aktivitäten sind sie ebenfalls mit Begeisterung und großem Engagement bei der Sache. Natürlich stehen auch das gemeinsame Spiel sowie Angebote aus dem künstlerisch-kreativen Bereich auf der schulischen Tagesordnung. Die ersten Arbeitsergebnisse kann man zwischenzeitlich bereits in den Klassenzimmern bewundern. Die Gewöhnung an Strukturen, Regeln und Abläufe sowie an gruppen- und gemeinschaftsbezogene Aktivitäten darf ebenfalls nicht zu kurz kommen. Die Klassenlehrerinnen haben sich daher einiges vorgenommen: »Vertrauen schaffen, Ursachen für Problemlagen erkennen und dann die Probleme lösen« ist das Motto von Lena Braunagel und Vanessa Rieger für die ersten Schulwochen.

Und wenn man die Schülerinnen und Schüler fragt, was ihnen bislang am besten in der Schule gefallen hat, antworten sie wie aus einem Mund: »Die Pausen sind super!«

Jörg Wartenberg – Schulleitung Tiele-Winckler-Schule



Tiele-Winckler-Schule digital

Öhringen. Spätestens seit den coronabedingten Schulschließungen im Frühjahr ist die Frage nach dem Stand der Digitalisierung in den Schulen zu einem wichtigen bildungs- und gesellschaftspolitischen Thema geworden. In den Medien ist der von Bund und Ländern angestoßene und zum großen Teil finanzierte »Digitalpakt« ständig präsent. Die Vorbereitungen zur Digitalisierung an der Tiele-Winckler-Schule Öhringen sind intern allerdings schon lange vor der Pandemie angelaufen. Die Konzepte fanden auch bei den übergeordneten Gremien in Leitung und Geschäftsführung großen Anklang, so dass wir sehr zügig in den Prozess der Realisierung einsteigen konnten. Bereits zum Ende der Sommerferien wurden einige Baustellen erfolgreich abgeschlossen. Gut zwei Kilometer Kabel schlängeln sich jetzt durch unser Schulhaus, damit in jedem Klassenzimmer des Haupthauses Internet und Netzwerkanschlüsse verfügbar sind. Auch die kleineren Schulhäuser sollen nach und nach in das Schulnetzwerk eingebunden werden. Die Schülerinnen und Schüler haben damit unter anderem die Möglichkeit, im Netz zu recherchieren, Texte zu gestalten oder Präsentationen zu entwerfen.

Auch für die Lehrerinnen und Lehrer wird es leichter, vernetzt zu arbeiten, den Unterrichtsstoff digital vor- und aufzubereiten und neue Unterrichtsformen zu entwickeln. Die Schulleitung freut sich ebenfalls über die schnellen und unkomplizierten Kommunikationsstrukturen, die sich nun etablieren werden. Ganz neu entstanden ist aktuell ein modern ausgestatteter Lehrerarbeitsbereich mit Computern, Laptops und einem ins Netzwerk eingebundenen Drucker. So können die Lehrerinnen und Lehrer

nicht nur ihren Unterricht in der Schule vorbereiten sowie Berichte und Gutachten schreiben, sondern auch besser mit unterschiedlichen Stellen der Einrichtung oder mit Eltern und Ämtern in Kontakt treten. Aus Zusatzmitteln des Digitalpakts für die Ausstattung von Schulen mit digitalen Endgeräten war es zudem möglich, 30 Laptops zu erwerben. Im Falle einer erneuten Home-Schooling-Phase können dann diejenigen Schülerinnen und Schüler leihweise einen solchen Laptop für die Erledigung schulischer Aufgaben erhalten, die kein geeignetes Endgerät besitzen.

Doch mit der Anschaffung der Hardware allein ist es natürlich nicht getan. Nun heißt es für alle Beteiligten, den Umgang auch unter schulischen Zielsetzungen zu erlernen. Der Schwerpunkt auf Seiten der Lehrerschaft liegt vor allem bei der Frage, wie sich Schulleben und Unterricht medienpädagogisch sinnvoll gestalten lassen. Die Kinder und Jugendlichen sollen erkennen, was außer Spielen und Chatten mit dem Medium Computer und in der digitalen Welt noch alles möglich ist. Darauf sind alle schon äußerst gespannt.

*Christiane Hinz, Jörg Wartenberg
Tiele-Winckler-Schule*



Ausflug in den Tierpark

Northeim. In den Herbstferien hat die Wohngruppe Northeim einen Ausflug in den Tierpark nach Wulften unternommen. Schon bei der Hinfahrt waren alle guter Laune und gespannt, was uns wohl erwartet. Der Tierpark liegt versteckt auf einem kleinen Berg inmitten einer grünen und ruhigen Landschaft. Die ländliche Umgebung

war für die Jugendlichen eine schöne Abwechslung zum »Stadtleben«. Im Park lebt eine Vielzahl einheimischer sowie »exotischer« Tiere. Von Hunden über Kaninchen bis hin zu Kängurus, Lamas, Ponys, Hühnern, Gänsen, Ziegen, verschiedenen Schweinen, Elchen und Schafen war alles vertreten. Einige Gehege durften sogar betreten werden, um die darin lebenden Tiere anzufassen und mit Möhren zu füttern. Die Besitzer des Parks waren sehr hilfsbereit und haben uns eine Menge Informationen über die verschiedenen Tiere geben können. Es gibt sogar eine App, mit deren Hilfe man mehr über die Bewohner des Parks erfahren kann. Die Jugendlichen waren fasziniert von den Tieren. Einige hatten große Freude daran, sie zu füttern und behutsam zu streicheln, während andere etwas Scheu hatten und die Tiere lieber aus sicherer Entfernung bewunderten. Im Vorfeld hatten wir in der Wohngruppe ein Picknick vorbereitet, das wir dann gemeinsam auf einer Bank im Grünen genießen konnten. Die Aktion war ein schönes Erlebnis für die ganze Gruppe und hat die Jugendlichen noch einmal näher zusammengebracht. Wir empfehlen den Tierpark als Gruppenaktion gerne weiter.

Franziska Kerkau – Wohngruppe Northeim





Der Herbst ist da ...

Northeim. Auch in der Inobhutnahme-Gruppe in Northeim ist die dritte Jahreszeit angebrochen. Rund um das Thema »Herbst« dreht sich aktuell die Freizeitbeschäftigung der Kinder. Es wurden vielfältige Ideen gesammelt und in die Tat umgesetzt. Die schulfreie Zeit in den Herbstferien kam da gerade recht. Der sonst so langweilige Waldspaziergang entpuppte sich als ein Riesenspaß für alle sammelfreudigen Kinder. Kastanien, Eicheln, Bucheckern und was der Wald sonst noch für Material hergab, wurde eingepackt und zu Kastanienmännchen verarbeitet. Wie jedes Jahr schnitzten die Kinder auch wieder Kürbisse. Mit viel Eifer, Freude und Teamwork sind dabei individuelle Kunstwerke entstanden. Lustige und gruselige Grimassen zieren nun den Eingang und den Flur der Gruppe.

Christina Schwitalla – Inobhutnahme Northeim



Regionaler Mitarbeiterführungstag

Heiligengrabe. Zu einem Mitarbeiterführungstag der Region Ost sind im Oktober zwölf Mitarbeitende nach Heiligengrabe eingeladen worden, die 2019/2020 ihren Dienst in der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH begonnen haben. Warum Heiligengrabe und insbesondere das ehemalige Schwesternwohnzimmer im Haus Gottesgabe als Örtlichkeit gewählt wurden, erschloss sich den Beteiligten eindrucksvoll beim Schauen eines Films über die Entstehung des Friedenshortes und das Wirken Eva von Tiele-Wincklers. Interessiert folgten alle den Erfahrungsberichten von Doreen Kolodzik aus ihrer 29-jährigen Dienstzeit beim Friedenshort in Heiligengrabe. Sie erklärte, dass die naturverbundenen Namen der Wohngruppen Bezeichnungen von ehemaligen Kinderheimaten Mutter Evas sind. Doreen Kolodzik wusste zudem Interessantes zur 100-jährigen Geschichte des Hauses der WG Seerosen in Schwerin-Görries zu berichten. Regionalleiterin Carola Altmann erläuterte die Organisationsstruktur des Friedenshortes mit Geschäftsführung und Gesamtverwaltung in Freudenberg bis hin zu den regionalen Standorten. Sebastian Dummer stellte vertretend für alle MAV-Mitglieder der Region Ost

die Aufgaben der Mitarbeitervertretung anschaulich dar und stand für Fragen zur Verfügung. Im Anschluss gab es Gelegenheit, die häufig per E-Mail oder Telefon kontaktierte Katrin Vogt in der Verwaltung persönlich kennenzulernen. Beim Rundgang über das Gelände des Kloster Stifts, in dem ab 1946 ein Teil der damaligen Schwesternschaft Zuflucht fand und welches an das heutige Friedenshort-Gelände grenzt, berichtete Doreen Kolodzik sehr anschaulich und humorvoll von dem damaligen Zustand der Räumlichkeiten der Wohngruppen »Tannenzweige« und »Kornblumen« bis hin zu deren Umzug 1998 nach Wittstock. Sie erzählte zudem von dem Ärger, wenn die Kinder mit ihrem Rad auf dem denkmalgeschützten Stiftsgelände um die Kirche rasten oder in den Bäumen saßen.

Mit einem Anti-Stress-Ball in den Händen, Segenswünschen und einem veränderten Gefühl, Teil des von Mutter Eva vor 130 Jahren gegründeten Friedenshortes zu sein, brachen die Schweriner Mitarbeitenden zur Besichtigung der Einrichtungen in Wittstock auf. Diese bildete gleichzeitig den Abschluss des Tages.

Carola Altmann – Regionalleitung Ost



Gruß zum Abschied

Liebe Leserinnen und Leser und alle, die sich mir verbunden fühlen!

Im letzten Heft ein Ausflug in 30 Jahre Arbeit im TWH ... und jetzt naht der Abschied. Das Jahr 2020 habe ich mir etwas anders vorgestellt (wer nicht) – und auf diese Art wollte ich mich auch nicht verabschieden. Hände schütteln, lieb-gewonnene Menschen in den Arm nehmen, persönliche Gespräche führen – dies alles fällt aus.

Und doch kann und möchte ich mich auf diesem Weg bei Ihnen/Euch allen für die jahrelange Zusammenarbeit und Verbundenheit, Anteilnahme und Hilfe ganz herzlich bedanken und auch verabschieden. Mein ganz besonderer Dank gilt der Schwesternschaft, sie hat meine Arbeit und mein Leben stets begleitet und bereichert.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Weihnachtszeit und ein gutes neues Jahr. Ich sag dann mal tschüss, bleiben Sie gesund und hoffnungsvoll ...

Ihre Birgit Lyongrün



Nach Hause kommen, das ist es, was das Kind von
Bethlehem allen schenken will, die weinen, wachen
und wandern auf dieser Erde.

Friedrich von Bodelschwingh



Neues vom Freundeskreis Tiele-Winckler-Haus Berlin e.V.

Berlin. Seit kurzem hat der Freundeskreis Tiele-Winckler-Haus Berlin e.V. einen eigenen Internetauftritt. In Zusammenarbeit mit dem Referat für Öffentlichkeitsarbeit ist die Webseite entstanden, die nun in das Informationsangebot der Tiele-Winckler-Haus GmbH eingebettet ist. Der aktuelle Schwerpunkt der Online-Darstellung ist nicht nur sehens-, sondern auch hörens-wert! Seit 2004 organisiert der Verein jedes Jahr im Spätherbst ein Benefizkonzert zugunsten der Bewohnerinnen und Bewohner der Tiele-Winckler-Häuser. In diesem Jahr musste das nunmehr 17. Konzert coronabedingt leider ausfallen. Zusammen mit Regionalleiterin Helena Scherer und dem Musiktherapeuten Peter Renkl entstand jedoch die Idee, das diesjährige Konzert quasi online stattfinden zu lassen. Und so ist auf der Freundeskreis-Webseite nun eine schöne Auswahl an Stücken der letzten Jahre zum Hören zu finden. »Musik-Mosaik – für jeden etwas« lautet der Titel der Konzertreihe. Das spiegelt sich auch in der Zusammenstellung wider. Von Klezmer-Musik über »Für Elise« bis zum »Ol' Man River« reicht das Spektrum.

Die Benefiz-Konzertreihe »Musik-Mosaik« gehört zu den regelmäßigen Vorhaben des Fördervereins, um zum Beispiel Freizeitaktivitäten zu unterstützen, wie die Fahrt mit einem Großsegler (siehe Foto nächste Seite)

Im Jahr 2020 hat sich auch der Vorstand teils neu gebildet. Vorsitzende ist nun Klaudia Barth. »Ein bisschen überrascht war ich schon, als mir das Amt angetragen wurde, aber ich finde mich da rein«, erzählt sie im Telefonat. Die Verbindung zur Tiele-Winckler-Haus GmbH besteht schon länger, ihre Tochter Valerie lebt seit rund elf Jahren im Haus Mozartstr. 21–22. »Es macht mir Kummer festzustellen, wie groß die Berührungsängste in der Bevölkerung gegenüber Menschen mit Behinderung immer noch sind«, beschreibt Klaudia Barth eines ihrer wichtigen Anliegen. Dies sei wohl zumeist auf Unsicher-



heit zurückzuführen. Alle Aktionen des Tiele-Winckler-Hauses oder des Fördervereins, wie die Konzertreihe, Ausstellungen, Ausflüge und Reisen, die Begegnungen außerhalb der Einrichtungen ermöglichen, sind ihr daher sehr wichtig: »Bei uns in der Familie war es halt einfach Normalität. Wir haben vier Kinder und Valerie ist bei uns

aufgewachsen, bis sie als 19-Jährige in Haus Mozartstr. 21–22 eingezogen ist.« Auch das Thema Teilhabe bewegt die Vorsitzende. Vieles sei gut gemeint, aber nicht immer leicht umsetzbar, vor allem die immense Bürokratie bedeute eine enorme Hürde. (hs)



Infos zum Freundeskreis

Im Herbst 1993 wurde der Freundeskreis Tiele-Winckler-Haus Berlin e.V. gegründet. Er unterstützt die in allen Häusern und Bereichen der Tiele-Winckler-Haus GmbH in Berlin betreuten Menschen und hat somit fast seit Anbeginn die Entwicklung der Arbeit begleitet. In der Selbstdarstellung heißt es: »Wir haben mitverfolgt, wie das Vorhaben ins Leben gerufen und an unterschiedlichen Standorten aufgebaut wurde und die dort betreuten Menschen ein Zuhause, Geborgenheit und Anerkennung gefunden haben. Auch Menschen mit schwerer Behinderung haben ein Recht, Teil dieser Gesellschaft zu sein. Dabei brauchen die Menschen, die im Tiele-Winckler-Haus leben und arbeiten, die Hilfe ihrer Mitmenschen. Hierzu wollen wir, der Freundeskreis, beitragen. Wir unterstützen zum Beispiel Reisen, Anschaffungen und kleine Projekte finanziell und durch ehrenamtliche Arbeit.«

Neben Klaudia Barth als Vorsitzender gehören zum aktuellen Vorstand: Eckehard Jacobs (2. Vorsitzender), Veronika Malorny (Schriftführerin) sowie Carola Hausen (Kassenwartin). Über neue Mitglieder würde sich der Verein sehr freuen!

<https://www.friedenshort.de/tiele-winckler-haus-gmbh/freundeskreis/>

Neues Konzept: Ambulante Hilfen Siegen berichten über Familienprojekt

Siegen. Wir kennen Familie Schmidt (Name geändert) seit 17 Jahren. Damals erhielt sie sozialpädagogische Unterstützung für ihre beiden erstgeborenen Kinder. Familie Schmidt, das sind heute Mutter und Vater mit sieben Kindern, einem Sohn und sechs Töchtern im Alter von fünf bis 19 Jahren. Der Sohn lebt mittlerweile in einer eigenen Wohnung und macht eine Ausbildung. Die älteste Tochter lebt seit zwei Jahren in einer Wohngruppe. Die anderen fünf Kinder leben mit ihren Eltern in einer 86-Quadratmeter-Wohnung.

Familie Schmidt hatte immer Kontakt zum Jugendamt, mal mehr, mal weniger intensiv, streckenweise auch ohne Hilfe – es handelt sich sozusagen um eine »On-off-Beziehung«. Frau Schmidt ist psychisch erkrankt, sie leidet unter Panikattacken (seit der Coronazeit ist sie nicht mehr vor die Tür gegangen) und meidet jeden sozialen Kontakt. In früheren Zeiten hat sie versucht, ihre Probleme mit Alkohol in den Griff zu bekommen. Herr Schmidt ist gesundheitlich und psychisch nicht in der Lage, einer Arbeit nachzugehen. Frau Schmidt ist Frührentnerin. Alle Kinder haben psychosozial bedingte Entwicklungsverzögerungen und hohen Förderbedarf.

Da die Kinder trotz großer Defizite in der Versorgung und Förderung eine enge Bindung an ihre Eltern haben, wurde die Idee eines »Familienprojektes« geboren. Im Auftrag des Jugendamtes entwickelte die Evangelische Jugendhilfe Friedenshort ein Konzept, welches ermög-

licht, dass die Eltern weiterhin mit ihren Kindern in einem Haushalt leben. Dies allerdings unter der Bedingung, Hilfe für ihre Kinder anzunehmen. Ziel ist es, das Kindeswohl sicherzustellen, indem die Kinder in allen Belangen ihrer persönlichen, sozialen und schulischen Entwicklung gefördert werden.

Für die Einweihungsfeier der Friedenshort-Wohnung hatten die Kinder eine Aufführung vorbereitet



Das Besondere dieser Hilfe ist, dass wir im selben Haus, in dem Familie Schmidt lebt, eine Wohnung zwei Stockwerke tiefer angemietet haben. Diese Wohnung hat ein Büro, das auch als Hausaufgabenzimmer für die Kinder genutzt wird, ein Spielzimmer, das die Kinder mit einrichten durften, ein Jugendzimmer mit Sofa zum Relaxen und eine Küche, in der mit den Kindern gekocht werden kann. Wenn die Kinder nach Kita und Schule nach Hause kommen, gehen sie zunächst zu ihren Eltern und kommen dann hinunter in unsere Räumlichkeiten (im Jargon der Familie: »Bin auf der Drei.«). Hier werden sie von einem oder zwei Mitarbeitenden empfangen und leben mit die-

Bei einem gemeinsamen Ausflug



sen einen familiären Alltag, der aus schulischer Förderung, spielen, lesen, basteln, kochen und allem, was Kinder gerne machen, besteht. Dazu gehört auch, sich mit anderen Kindern zu treffen bzw. Kontakte zu ihnen herzustellen und zu fördern, Sportvereine aufzusuchen oder mit den Mitarbeitenden in den Wald oder zum Spielplatz zu gehen.

Konflikte aushalten und austragen, verbunden mit erzieherischem Eingreifen, sowie das Entwickeln von Lösungsstrategien mit den Kindern gehört zu den täglichen, durchaus anstrengenden Aufgaben der Pädagogen. Für jedes Kind ist in einem Förderplan festgehalten, in welchen Bereichen es Förderung benötigt und welche Handlungsschritte dafür notwendig sind. Das Team des Familienprojektes besteht aus vier Mitarbeitenden mit einem Umfang von insgesamt 1,5 Vollzeitstellen. So können wir gewährleisten, dass die Familie auch in Urlaubszeiten immer von den gleichen Bezugspersonen betreut wird.

Grundlage der Arbeit ist eine wertschätzende Haltung den Kindern und Eltern gegenüber. Die Eltern bleiben Eltern, sie werden als Eltern respektiert, gleichzeitig »müssen« sie in fast allen Belangen, die ihre Kinder betreffen, Unterstützung annehmen und werden bei wichtigen Terminen in Schulen, mit Ärzten und Therapeuten begleitet. Hier gilt es, viel Fingerspitzengefühl zu entwickeln, um mit Konkurrenzgefühlen der Eltern gegenüber den Mitarbeitenden umzugehen, die sich beispielsweise in Angst und Ablehnung äußern. Durch ihre wertschätzende Grundhaltung gelingt es den Kolleginnen und Kollegen jedoch zu vermitteln, dass die Eltern die wichtigsten Bezugspersonen für ihre Kinder sind.

Nach nun achtmonatiger Zusammenarbeit mit der Familie hat sich eine gute Verbindung zwischen »unten und oben« (Bezeichnung der Familie für Etage fünf »Familie« und Etage drei »Projekt«) entwickelt. Die anfängliche Skepsis und Ablehnung ist einer annehmenden Beziehung zu den Mitarbeitenden gewichen. Gesprächsangebote werden rege genutzt und teils sogar eingefordert. Die Kinder haben eine enge Bindung zu den Kolleginnen und Kollegen entwickelt und nehmen das tägliche Angebot der Betreuung gerne an. Sie »saugen« die

Beziehungsangebote regelrecht auf und erste Erfolge in ihrer Entwicklung sind sichtbar.

Ein positiver Nebeneffekt der Hilfe zeigt sich in einer neu gewonnenen Motivation der Familie, ihre Wohnung zu renovieren und zu verschönern. Mit Hilfe des Vermieters werden zurzeit die Küche und der Flur renoviert. Die bereits verschönerten Kinderzimmer bedeuten für die Kinder einen Gewinn an Lebensqualität.

*Sabine Buchen – Fachberatung und Koordination
Ambulante Hilfen im Sozialraum*

*Das Team des Familienprojekts: Louis Göbel, Sabine Beel-Schnell,
Carolin Paul, nicht im Bild ist Iness Gartmann*



Das TimeOut-Projekt – Schule neu erleben



Von links: David Wyrwas (Lehrkraft Wolfgang-Borchert-Schule) und Florian Deger (Sozialpädagoge Friedenshort) sind für die Lerngruppe Klasse 5–8 zuständig, Karoline von Below (Lehrkraft Wolfgang-Borchert-Schule) und Kristina Wohlt (Sozialpädagogin Friedenshort) für die Lerngruppe Grundschul Kinder. Auf dem Foto fehlt Birgit Rohne (Sozialpädagogin Friedenshort, Lerngruppe Klasse 5–8).

Winsen (Luhe). »Time-out [Auszeit] ist eine zeitlich begrenzte Phase, die den regulären Ablauf unterbricht, um allen Beteiligten die Möglichkeit zu bieten, die Taktik an die Gegebenheiten anzupassen.« So lässt sich fachlich mit einem Satz der Projektansatz beschreiben. Denn trotz der Möglichkeit zur Inklusion fällt es einigen Kindern schwer, ohne individuelle Unterstützung angemessen am Schulalltag teilzunehmen. Massive Störungen des Unterrichts und verschiedene Grenzüberschreitungen sind keine Seltenheit. Eine mögliche Folge ist der Ausschluss dieser Kinder. Um dies zu verhindern und sich der individuellen Bedarfe und Herausforderungen anzunehmen, wurde 2018 das TimeOut-Projekt ins Leben gerufen. Dies erfolgte in enger Kooperation zwischen dem Landkreis

Harburg, den dortigen Schulen und der Niedersächsischen Landesschulbehörde.

Das Projekt ist an der Wolfgang-Borchert-Schule, einer Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen, in Winsen an der Luhe beheimatet und umfasst zwei Lerngruppen: eine für Grundschul Kinder und eine für Kinder der Klassen 5 bis 8. Jede Lerngruppe wird jeweils durch einen pädagogischen Mitarbeitenden der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort und eine Förderschullehrkraft der Wolfgang-Borchert-Schule betreut. Wichtig ist die intensive Zusammenarbeit mit den Eltern sowie die jeweiligen Herkunftsschulen zielorientiert zu beraten. Und natürlich wird jedes Kind intensiv begleitet. Denn als übergeordnetes Ziel von TimeOut steht die Maßgabe, zeitnah eine

Rückkehr an die jeweilige Schule zu ermöglichen und die Kinder zu einer konstruktiven Teilhabe an ihren Schulen zu befähigen.

Das Selbstverständnis des Projektes ist geprägt von einem ganzheitlichen Blick auf das Kind bzw. den Jugendlichen. Handlungsleitend ist die Annahme, dass jeder Mensch in der Lage ist, sich selbst zu verwirklichen, den eigenen Weg zu finden, die eigene Identität zu erkennen und zu akzeptieren. Das TimeOut-Projekt fördert und fordert die Schülerinnen und Schüler nach individuell erstellten Konzepten bzw. Zielen, welche sich jeweils am Bedarf, an den Ressourcen und der Lebenswelt orientieren. Großer Wert wird hierbei auf Kooperationen und vernetztes Arbeiten mit dem schulischen und familiären Umfeld gelegt. Darüber hinaus erfolgt eine enge Zusammenarbeit mit dem Jugendamt, um bei der Gestaltung bereits laufender und zukünftiger Hilfen flexibel und zeitnah zu reagieren.

Eine Methode, die sich im alltäglichen Umgang mit den TimeOut-Kids immer wieder bewährt, ist die »Simple Present«-Methode:

- **Stoppe!** Beruhige dich, sortiere dich, entspanne dich.
- **Vereinfache!** Mache jetzt und hier den nächsten, wichtigen Schritt. Und zwar einen!
- **Beteilige!** Überlege, was und wer dich jetzt entlasten kann.

Der Alltag mit den herausfordernden TimeOut-Kids verlangt von uns Geduld, eine Fokussierung auf das »Hier und Jetzt« und den Bedürfnissen der jungen Menschen Gehör zu schenken: »Die Arbeit läuft dir nicht davon, wenn du deinem Kind einen Regenbogen zeigst. Aber der Regenbogen wartet nicht, bis du mit der Arbeit fer-



© Symbolfoto: pressmaster/Adobe Stock

tig bist« (chinesisches Sprichwort). Das innovative Projekt zielt nicht darauf ab, die Teilnehmenden für das System Schule passend zu machen, sondern einen Weg mit den Kindern und Jugendlichen zu finden, der individuell auf sie zugeschnitten ist und den sie somit auch bewältigen können.

Nicht selten, eigentlich sogar recht häufig, bringen uns diese jungen Menschen, die in ihrer Stammschule jeglichen Rahmen sprengen und deren Lehrkräfte keine Möglichkeit mehr sehen, sie in die Klasse zu integrieren, an unsere Grenzen und fordern uns mit unserem gesamten Fachwissen, unserer Erfahrung und unserem Herzblut. Wenn diese Kinder dann sagen »Jetzt macht Schule wieder Spaß« oder Eltern uns mitteilen »Endlich haben wir auch wieder andere Gesprächsthemen als nur Schule« und »Mein Sohn kommt sehr fröhlich nach Hause!«, wissen wir: Es lohnt sich!

Florian Deger – Einrichtung Tostedt



Hofandacht ermöglicht Gemeinschaft

Heiligengrabe. Normalerweise werden die Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Mitarbeitenden der Einrichtung Heiligengrabe jeden Monat zur »Monatsandacht« eingeladen. In unserem schönen Hete-Barthelmes-Saal treffen sich dann meistens rund 60 Personen aus allen Bereichen, auch Angehörige nehmen gelegentlich daran teil. Mit einem anschließenden gemeinsamen Abendessen und fröhlichen Gesprächen klingt dieser Freitagnachmittag aus – ein schöner Übergang ins Wochenende. Leider müssen wir auf diese Monatsandachten aufgrund der Corona-Pandemie verzichten. Schon bald

merkten wir, dass uns diese Begegnung miteinander fehlt. Wir brauchten eine Alternative und so entstand die Idee der »Hofandacht«. Wir schafften die notwendige technische Ausrüstung mit mobiler Box und Mikrofonen an und so konnte die erste Hofandacht am 21. August im Hof zwischen den Häusern »Friede« und »Shanti« stattfinden. Rund 30 Personen machten es sich auf möglichst schattigen Bänken und Stühlen gemütlich. Carmen Lübke (Mitarbeiterin in der WG Sonnenblumen und Seelsorgerin), Jana Kowalka (Mitarbeiterin in der Tagesstruktur) und Stephan Drüen (Einrichtungsleitung) gestalteten die



Andacht, in der es um den Vers für den Monat August ging: »Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele« (Ps 139,14). Gott ist unser Schöpfer, wir sind seine Werke, und er wollte uns so, wie wir sind, er liebt uns und will unbedingt Gemeinschaft mit uns. Unser Wert ist nicht abhängig von unserem Tun oder Aussehen oder von materiellem Reichtum, sondern unseren Wert bekommen wir, weil wir Geschöpfe Gottes sind. Diese Gedanken gaben Carmen Lübke, Jana Kowalka und Stephan Drüen den Zuhörerinnen und Zuhörern mit passenden Liedern und einer weiterführenden Geschichte von Max Lucado mit auf den Weg.

Es war eine gesegnete Zeit. Wir haben eine Möglichkeit gefunden, Andacht zu halten und uns zu begegnen. Vielen Dank allen, die uns bei der technischen Organisation unterstützt haben!

*Stephan Drüen
Einrichtungsleitung Heiligengrabe*

*Abb. oben rechts: Zur Hofandacht machten es sich die Bewohnerinnen und Bewohner auf den Bänken bequem
Abb. oben Mitte: Jana Kowalka (rechts), Carmen Lübke und Stephan Drüen gestalteten die erste Hofandacht*

Achtung Baustelle!

Schwerin. Bei den Seerosen in Schwerin herrscht seit Wochen Ausnahmezustand: erst die Einschränkungen im Zuge der Corona-Pandemie und parallel seit Sommer eine riesige Baustelle! Während des Lockdowns schätzten wir es sehr, ein weiträumiges Außengelände zur Verfügung zu haben. Spiel und Sport im Freien ließen uns das herausfordernde Homeschooling gleich viel besser bewältigen. Trotz und gerade durch Social Distancing verstärkte sich das soziale Miteinander unter uns. Man freute sich über Angebote in der Wohngruppe, die Abwechslung brachten, und es war egal, ob noch ganz jung oder schon 16 Jahre und eigentlich zu cool dafür. In dieser Zeit fand auch das alljährliche Hoffest statt. Diesmal leider ohne Angehörige und Gäste. Alle hatten dennoch einen tollen Tag mit vielen verschiedenen Aktionen, lauter Musik, bunten Cocktails und einem leckeren Essen. Der Start in die Sommerferien war rundum perfekt – und dann kam die Baustelle.

Im Zuge der umfangreichen Sanierungsarbeiten von Dach, Fassade und Außengelände rollten riesige Baufahrzeuge an und unterschiedliche Maschinen und Schuttcontainer sowie Tonnen an Dachziegeln nahmen uns unsere Spielflächen, versperrten die Auffahrt und sorgten für Chaos in der Parksituation. Und dann die vielen fremden Leute. Das war ganz schön aufregend.

Schon bald merkten alle, was es heißt, eine Baustelle rund um das Haus zu haben. Ausschlafen? Nein – falsch gedacht! Schon früh fing der Baulärm an und es wurden alle unsanft aus ihren Träumen gerissen. Doch beim Lärm allein blieb es leider nicht! Das Haus war nahezu immer schmutzig. Die abgeklebten Fensterscheiben ließen uns so manches Mal wie kleine Maulwürfe im Dunkeln sitzen. Neben den kleineren Herausforderungen kamen auch noch größere und unerwartete hinzu, die Durchhaltevermögen, Gelassenheit und vor allem Einfallsreichtum erforderten: Die Heizung fiel aus. Welch Freude eine



Im Zuge der Sanierung von Dach, Fassade und Außengelände der WG Seerosen in Schwerin rückten schwere Baufahrzeuge an



ausgiebige warme Dusche macht, wurde uns bewusst, als das Duschen tagelang zeitlich begrenzt und gestaffelt werden musste. Zudem mussten für Wochen zwei Zimmer im Vorderhaus gesperrt werden. Wir rückten also wieder dichter zusammen. Und auch hier lernten wir zu schätzen, welche Vorzüge doch ein Einzelzimmer haben kann. Alle haben trotzdem einsichtig und verständnisvoll auf diese Einschränkungen reagiert. Abgesehen von den zu meisternden Herausforderungen, brachte die Sanierung auch den ein oder anderen überraschenden Moment mit sich: Erstaunlich, wie schnell die Sanierung

vorangeht, wenn man mal für drei Tage nicht mittendrin, sondern im Urlaub ist. Erstaunlich, welchen überraschenden Ausblick man über Schwerin erhält, wenn man das Baugerüst als Balkon nutzen würde. Erstaunlich, auf dem Dachboden unter »100 Jahre altem Jubiläumsstaub« alte und noch funktionstüchtige Schlitten zu finden.

Wir alle freuen uns schon sehr auf den Abschluss der Bauarbeiten.

Viele liebe Grüße von den kleinen und großen Seerosen aus Schwerin

Anika Golms – Wohngruppe Seerosen (Vorderhaus)

Vier Mädchen aus der Wohngruppe im Alter von 12 bis 16 Jahren schildern aus ihrer Sicht, wie sie die letzten Wochen erlebt haben:

Welche Meinung habt ihr zur Haussanierung?

Anna: »Ich habe mir darüber nie wirklich Gedanken gemacht – aber ich finde es gut, dass die Fassade dann nicht mehr so hässlich ist. Wir konnten nicht einfach so ins Hinterhaus gehen. Es musste uns immer ein Erzieher begleiten. Selbst wenn ich nur ein Ei holen wollte. Richtig nervig. Dieser übergroße Krahn hat mich überwältigt.

Toni: Ich finde es sehr gut. Das Dach war schon so kaputt, dass es durchgeregnet hat und Ziegel heruntergefallen sind. Wir hatten viele Löcher in der Wand – in denen haben Vögel gebrütet und es war morgens (sobald es hell wurde) sehr laut. Die Bauarbeiter reden extrem laut ... und ... sie singen – leider sehr schief. Mich hat am meisten begeistert, dass sich die Bauarbeiter die Metallstangen zugeworfen haben und vor allem, dass sie diese auch gefangen haben. Außer-

dem wusste ich nicht, dass sie so lange arbeiten. Ich konnte mein Fenster nicht aufmachen, weil da ständig Bauarbeiter rumlaufen.

Vanessa: Der Lärm stört beim Hausaufgabenmachen. Oben auf die Toilette gehen war sehr schlecht, weil die Bauarbeiter mich sonst dabei gesehen hätten.

Maria: Ich finde krass, dass sie einfach auf dem Dach rumlaufen und nicht runterfallen.

Worauf freut ihr euch besonders, wenn die Bauarbeiten abgeschlossen sind?

Toni: Wir können endlich wieder das ganze Grundstück nutzen und das Haus wird dann viel schöner aussehen.

Maria: Ich freue mich auf den Spielplatz auf dem Hof und dass alles ganz glatt gemacht wird.

Gott vor uns am Tag
auf dem Weg durch die Wüste,
Gott vor uns zur Nacht
als ein Leuchten im Dunkel,
beim Wandern und Suchen,
im Schauen und Hoffen
geht Gott uns voraus.

Susanne Brandt



Hedwig Kuhn-Staudenmaier in den Ruhestand verabschiedet

Öhringen. Mit einer kleinen Feier ist Hedwig Kuhn-Staudenmaier als Leiterin der Beratungsstellen in den Ruhestand verabschiedet worden. In Corona-Zeiten muss jede Form der Versammlung gut abgewogen werden. Das beginnt bei Abstands- und Hygieneregulungen und geht bis zur Begrenzung der Anzahl von Teilnehmenden. In seinen einführenden Worten wies Regionalleiter Jürgen Grajer auf die Herausforderung hin, sich auf 50 Gäste zu beschränken, da Hedwig Kuhn-Staudenmaier ja »Gott und die Welt kenne«. Zu den Gästen gehörte die vollständige Geschäftsführung des Friedenshortes mit Oberin Sr. Christine Killies, Pfrn. Ute Riegas-Chaikowski und Götz-

Tilman Hadem. Grußworte kamen zudem vom Landkreis und der evangelischen Kirchengemeinde. Den festlichen Rahmen unterstrich Mitarbeiterin Claudia Fischer mit Zwischenklängen am Keyboard.

Seitens der Geschäftsführung würdigte Kaufmännischer Leiter Götz-Tilman Hadem die mehr als 28-jährige Treue von Frau Kuhn-Staudenmaier zum Friedenshort. Er betonte ihr außergewöhnliches Engagement mit ihrem Werdegang zunächst im Fachdienst, dann als Distriktleitung und schließlich ab 1. Oktober 2009 als Leitung der Erziehungsberatungsstelle und der Suchtberatungs-

Das Leitungskollegium der Region Süd



stelle im Hohenlohekreis. Mit Empathie, Fachlichkeit und Verbundenheit zum Werk habe sie die Arbeitsfelder maßgeblich weiterentwickelt und tragfähig im Hohenlohekreis vernetzt: »Auch ihre Nachfolge haben Sie verantwortlich geregelt und die Kollegin Sabine Roth-Leiser an die Funktion herangeführt und eingearbeitet.« Für die Loyalität zum Werk und das enorme Engagement bedankten sich die Geschäftsführenden bei Frau Kuhn-Staudenmaier und überreichten einige Geschenke.

Die Dezernentin für Familie, Bildung und Gesundheit des Landratsamtes Hohenlohekreis, Ursula Mühleck, freute sich sehr, ein Grußwort des Landkreises zu überbringen. Sie erinnerte an ihre erste Begegnung mit Hedwig Kuhn-Staudenmaier, als es um die Finanzierung der Substitutionsbegleitung in der Suchtberatungsstelle ging. »Sie haben sich nachdrücklich und mit großer Fachlichkeit für die Belange von suchterkrankten Klienten eingesetzt«, so die Dezernentin. Als besondere Ehrung überreichte ihr Ursula Mühleck die Bürgermedaille in Silber des Hohenlohekreises. Dies als Dank und Anerkennung für die lange ehrenamtliche Tätigkeit in der Jugendarbeit und im Vorstand des Kreisjugendringes.

Den Aspekt Frauen in Leitungspositionen unterstrich Dekanin Sabine Waldmann in ihrem Grußwort. Obwohl



Hedwig Kuhn-Staudenmaier mit ihrem Ehemann

die Phase des gemeinsamen Weges nicht allzu lang gewesen sei, hätten die Begegnungen doch eindrucksvolle Spuren hinterlassen. Die Dekanin hob hervor, dass vom Friedenshort eine wohltuende, von christlich-diakonischer Mitmenschlichkeit getragene Atmosphäre ausgehe. Die gemeinsam getragene Verantwortung von Kirchengemeinde und Diakonie im Zusammenwirken mit den öffentlichen Trägern sei gerade in der Unterstützung von suchtgefährdeten und suchterkrankten Menschen deutlich wahrnehmbar: »Sie haben diesen Anspruch mit all Ihren persönlichen und fachlichen Kompetenzen und in christlicher Überzeugung leidenschaftlich verkörpert.«

Als symbolische Geste überreichte Dekanin Waldmann einen Rosenstock.

Als abschließende Rednerin ließ Hedwig Kuhn-Staudenmaier ihren beruflichen Werdegang Revue passieren. Sie erinnerte an die zahlreichen Weggefährtinnen und Weggefährten bei den beruflichen Etappen: »Es war stets das Arbeiten im Team, was gelingende Entwicklungen und Konzepte hat entstehen lassen.« Die Entscheidung für den etwas vorgezogenen Ruhestand bedeute nun »Schritthalten mit ihrem Ehemann«, der den Ruhestand bereits genieße. Ein ehrenamtliches Mitmischen schloss Kuhn-Staudenmaier aber nicht grundsätzlich aus.

Sabine Roth-Leiser übernimmt Leitung der Beratungsstellen

Das Leitungskollegium der Region Süd rundete die verschiedenen Betrachtungsweisen mit Analogien zur Kunst ab: beispielsweise mit den Aussagen von Salvador Dalí »Modelle sollten sich bemühen, dem Porträt ähnlich zu sehen« und »Hab keine Angst vor der Perfektion, du erreichst sie nie«, die gut für die soziale Arbeit interpretierbar sind. Aus dem Archiv der Kunstschatze der Region Süd schenken die Leitenden zwei Abbildungen aus einer diesjährigen Kunstausstellung im Rathaus.

Zum Abschluss trat kabarettistisch-humorvoll die Schauspielerinnen Natasa Rikanovic auf den Plan. Als die slawische Putzfrau Slavica erzählte sie von ihrer Putzkarriere, demonstrierte internationale Putzmethoden, ging auf ihre innige Besenbeziehung ein und ließ dabei direkte Parallelen zum beruflichen und privaten Werdegang von Hedwig Kuhn-Staudenmaier nicht aus. Mit diesem locker-heiteren Ausklang war die Aula frei für Small Talk bei Snacks und Getränken.

Jürgen Grajer – Regionalleitung Süd

Von links: Pfrn. Ute Riegas-Chaikowski, Hedwig Kuhn-Staudenmaier, Götz-Tilman Hadem und Sr. Christine Killies

Öhringen. Sabine Roth-Leiser hat am 1. September 2020 die Leitung der Psychosozialen Beratungsstelle (PSB), der Erziehungsberatungsstelle (EB) sowie der Frühen Hilfen (Familienbegleitung) übernommen. Bereits vor 28 Jahren hat sie das erste Mal »Friedenshort-Luft« geschnuppert. »Ich bin am Cappelrain schon vor meinem Studium in das Berufsleben eingestiegen – und bin geblieben, weil es mir hier gut geht«, erzählt Sabine Roth-Leiser. Von September 1992 bis August 1993 absolvierte sie nach ihrem Abitur ein Soziales Jahr in einer Innenwohngruppe der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort auf dem Cappelrain-Gelände in Öhringen. »Das Soziale Jahr war für mich eine Bestätigung, in diesem Bereich arbeiten zu wollen«, so Roth-Leiser. Die Erfahrung, zu den Kindern eine Beziehung aufzubauen und dabei auch Hürden zu nehmen, sei für sie sehr wertvoll gewesen.

Im Anschluss studierte sie Psychologie in Würzburg, arbeitete während des Studiums aber immer wieder im Friedenshort. So machte sie im Rahmen des Studiums ein Praktikum in der Erziehungsberatungsstelle und war auf Honorarbasis sowohl im Bereich ambulante Hilfen/sozialpädagogische Familienhilfe als auch in der Suchtberatungsstelle tätig. »Der Bezug zur Praxis war mir immer wichtig«, betont Roth-Leiser. Nach ihrem Diplomabschluss im Jahr 2000 wurde sie Mitarbeiterin in der



Psychosozialen Beratungsstelle (Suchtberatungsstelle), zunächst mit einem kleinen Stellenanteil. Nebenher arbeitete sie weiter im Bereich der Ambulanten Hilfen. »Seit 2004 arbeite ich nur noch in der PSB. Die PSB ist Beratungs- und ambulante Behandlungsstelle, das heißt, die Mitarbeiter benötigen eine therapeutische Zusatzausbildung«, erläutert Roth-Leiser. Von 2016 bis 2019 hat sie eine suchttherapeutische Weiterbildung über den Gesamtverband Sucht (GVS) absolviert; ihre therapeutische Ausrichtung ist die Verhaltenstherapie.

»Das Thema Suchtberatung ist mir damals ein bisschen zugefallen – und ich kann bis heute sagen, dass es mir Freude bereitet«, sagt Roth-Leiser und freut sich, dass jetzt der neue Bereich mit den Kindern und Jugendlichen dazukommt. »Mich nun auch in die Arbeitsfelder der EB und der Frühen Hilfen zu begeben, ist für mich sehr reizvoll. Ich kann meinen diagnostischen und therapeutischen Blick in die Fallbesprechungen mit den Kolleginnen und Kollegen und auch meine Erfahrungen aus meiner Tätigkeit in der Jugendhilfe mit einbringen.

Vom Leitungsteam sei sie sehr warmherzig und wohlwollend aufgenommen worden, berichtet sie. »Durch Corona konnte in diesem Jahr natürlich erst mal nichts stattfinden, dennoch bin ich schon in das Leitungsteam integriert.« Aktuell sei es wichtig, die Erreichbarkeit und das Angebot der Beratungsstellen trotz starker Einschränkungen aufrechtzuerhalten. »Wir setzen uns mit Digitalisierung in der Beratung und damit der Flexibilisierung der Gesprächsangebote auseinander«, so Roth-Leiser. Die Videoberatung soll es in Zukunft nicht nur während der Einschränkungen durch Corona geben. »Wir haben Klienten, die nicht mobil sind und weiter weg wohnen.

Mit der Video- und Telefonberatung sind wir hier flexibler. Junge Leute informieren sich sowieso online.«

Eine weitere wichtige Aufgabe sei es, bei den knapper werdenden Finanzen im sozialen Bereich die derzeitigen Stellenanteile zu sichern. »Die ersten Wochen waren hektisch«, resümiert Roth-Leiser. In der Herbstzeit gehe es viel um Neuverhandlungen, Finanzierungen, viele Gespräche würden geführt. »Ich bin da ein bisschen ins kalte Wasser geworfen worden, aber Frau Kuhn hat mich gut vorbereitet und steht im Hintergrund auch jetzt noch für Fragen bereit.«

Sabine Roth-Leiser ist 48 Jahre alt, verheiratet und Mutter von Zwillingen. Sie lebt mit ihrer Familie in Öhringen.

Sabine Roth-Leiser, (ch)



A lit candle with a bright flame sits on a bed of sand. The candle is white and partially melted. The background is a soft, warm glow from the candle's light.

JAHRESLOSUNG 2021

Jesus
Christus
spricht:

**Seid barmherzig,
wie auch
euer Vater
barmherzig ist!**

LUKAS 6,36

*Gott hat uns mit ihm auferweckt
und zusammen mit ihm in die himmlische Welt
versetzt in Christus Jesus. Epheser 2,6*

Diakonisse Gundula Erben

* 01.05.1939 in Königsberg
† 05.10.2020 in Freudenberg



Ein bewegtes Leben liegt hinter Sr. Gundula. Ein Leben voller Glaubenserfahrungen mit dem lebendigen Gott!

Sr. Gundula wurde am 1. Mai 1939 in Königsberg (Ostpreußen) geboren. Sie war das fünfte Kind zwischen sechs Brüdern. Ihr Vater war Oberarzt in der Kinderklinik, die Mutter sorgte für die Familie.

Auch als die Familie im Januar 1945 evakuiert und der Vater allein in Königsberg zurückbleiben musste, erfuhren sie gemeinsam Trost und Hilfe in ihrem Glauben an Jesus Christus.

Die Familie fand eine Unterkunft bei Bekannten im Ostseebad Kühlungsborn. 1946 wurde Sr. Gundula eingeschult. Der Kindergottesdienst, der Konfirmandenunterricht und später die Bibelstunde waren ihr wichtig. Auf einer Evangelisation mit Dr. de Boor fand sie zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. Nachdem sie 1959 das Abitur abgelegt hatte, führte ihr Weg in den Deutschen Frauen-Missions-Gebetsbund. In der Bibelschule Malche

absolvierte sie eine Ausbildung zur Gemeindegewerkschaftshelferin und ging im Anschluss in den Verkündigungsdienst. Während eines Besuchs 1976 in Heiligengrabe vernahm sie für sich den Ruf Gottes, als Diakonisse in den Friedenshort einzutreten. Ihre Aufnahme erfolgte am 22. August 1977. Zunächst wurde ihr die Betreuung der Helferinnen in Heiligengrabe übertragen. Alsbald gestaltete sie jedoch die Kinderbibelwochen und Familienfreizeiten mit. Vielfach leitete sie die Advents-, Oster-, aber auch die Freundesrunden, die jährlich in Mehltheuer stattfanden.

Gerne ging sie mit einer Gruppe von Kindern ins Dorf, um alte Menschen zu besuchen und mit Liedern zu erfreuen. Bei Treffen ehemaliger Heimatkinder hielt sie die Bibelarbeit und war immer für persönliche Gespräche bereit. So wurde sie Ansprechpartnerin und Seelsorgerin für viele Gäste, die in den Friedenshort kamen. Auch der Kontakt zum Freundeskreis gehörte zu ihren Aufgaben. Im späteren Pfortendienst hatte sie für alle ein gutes Wort. Sr. Gundula pflegte einen engen Kontakt zur Familie. Sie war dankbar, dass sie ihre Mutter in den letzten Jahren im Friedenshort betreuen konnte.

Im Jahr 2017 kam sie nach Freudenberg und bezog im Mutterhaus eine schöne Wohnung. Nachdem sie zunehmend mehr Hilfe benötigte, zog sie am 15. Oktober 2019 in unseren Pflegebereich.

In den Abendstunden des 5. Oktober 2020 wurde unsere liebe Mitschwester Gundula Erben im Alter von 81 Jahren in die Ewigkeit Gottes gerufen. Es war Sr. Gundula immer wichtig, allen Menschen von der Liebe Gottes, die sie selbst erlebt hatte, zu erzählen. Nun wissen wir sie in seiner treusorgenden Liebe wohl geborgen. In Dankbarkeit werden wir sie in Erinnerung behalten.

Sr. Christine Killies

© Hintergrundtexturen:

S. 10–12: Vecteezy.com

S. 37–47; S. 49–52: Nadzeya Pakhomava/Adobe Stock

S. 15–17; S. 21–24: Aleksandr Simonov/Adobe Stock

Unsere Verbandsmitgliedschaften:

Im Verbund der
Diakonie 



VdDD

Verband diakonischer Dienstgeber
in Deutschland

»Das Friedensshortwerk« – Mitteilungen der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort, der Evangelischen Jugendhilfe Friedenshort GmbH und der Tiele-Winckler-Haus GmbH – erscheint dreimal jährlich.

Erscheinungsort: Freudenberg

Für den Inhalt verantwortlich:

Vorstand der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort
Friedenshortstraße 46, 57258 Freudenberg
Tel.: 02734 494-0 · Fax: 02734 494-115
verwaltung@friedenshort.de

Redaktion/Satz/Layout:

Diplom-Medienw. Henning Siebel (*hs*),
Referent für Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 02734 494-102 · Fax: 02734 494-115
henning.siebel@friedenshort.de
Christina Hohmann (*ch*) M.A., PR-Redakteurin
Tel.: 02734 494-189 · Fax: 02734 494-115
christina.hohmann@friedenshort.de

Druck: mrd – das medienhaus, 57258 Freudenberg

Für Gaben zur Herstellung dieser Zeitschrift und zur Förderung der Arbeit des Friedenshortes sind wir dankbar. Spendenkonto der Stiftung Diakonissenhaus Friedenshort: IBAN DE11 3506 0190 0000 0550 00 BIC GENODED1DKD (KD-Bank)



Historische Aufnahme von Haus Friedenshort in Miechowitz